

Ina Römling

Geometrien politischer
Repräsentation



Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

DENKEN ÜBER DESIGN

Ina Römling

Geometrien politischer
Repräsentation

Master-Arbeit im Studienschwerpunkt Design

Betreuende Professoren:
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries

Reihenherausgeber:
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries
Gestaltungskonzept: Friederike Wolf
Umsetzung: Ina Römling
Korrekturen: Marie-Theres Böhmker
Druck: Scharlau

material 383-12

Materialverlag
der Hochschule für Bildende Künste Hamburg
2019

Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

Inhalt

Teil 1

9
Parlamente

13
Fünf Geometrien

17
Agonistisches Potential

19
Agonistische Akustik

20
Monumente

Teil 2

26
Wille des Volkes

31
Performative Geometrien

35
General Assembly

41
Rojava –
New World Summit

46
Theater of Negotiations

52
Schluss

Einleitung

Große Teile der Gesellschaft scheinen mit ihrer politischen Vertreterschaft von Grund auf unzufrieden zu sein. Historisch betrachtet ist die Situation sicherlich kein Einzelfall, allerdings lässt sich eine extreme Zuspitzung in den letzten Jahren beobachten. Das äußert sich u.a. in den Identitätskrisen der etablierten Mitte-Parteien und den Wahlergebnissen populistischer rechter Parteien in Europa und anderen Teilen der Welt. Diese scheinen bieten zu können, was ein Teil der Bevölkerung sich wünscht. Andere Wähler*innen dieser Parteien werden Protestwähler*innen genannt. Sie nutzen Wahlen, um ihren Unmut zu äußern. Für sie ist die Wahl eine der wenigen Möglichkeiten, sich politisch Gehör zu verschaffen, indem sie für Parteien stimmen, die antidemokratische Ansichten vertreten. Protestwähler*innen entziehen Parteien des Establishments so ihre Machtstellung, um darauf aufmerksam zu machen, dass sie etwas stört. Das weist auf eine Vielzahl von Problemen hin.

Laut Salih Muslim, Mitvorsitzender der PYD Partei der demokratischen Union in Rojava, ist eines der Probleme, dass die Parteien bei Wahlen nur das Eigeninteresse der einzelnen Wähler*innen ansprechen, anstatt politische Ziele zu formulieren mit denen sich das Individuum identifizieren kann. Das Individuum wird so langfristig nicht politisiert, sondern nur für den kurzen Akt durch Propaganda aktiviert. So ein Ablauf könne nicht nachhaltig für die Entwicklung der breiten Masse sein.¹ Die politische Forderung wird dabei nebensächlich, was u.a. bei deutschen Wahlplakaten aus dem vergangenen Jahr ersichtlich wird, in denen kein konkretes Anliegen formuliert, sondern mit Sprüchen wie „Das Wir entscheidet“ (SPD) und „Gemeinsam erfolgreich“ (CDU) geworben wurde.

Ein weiteres Problem deutet auf die fehlenden Kanäle hin, die dem Individuum, oder auch gesellschaftlichen Gruppierungen, zur Verfügung stehen um bestehende Konflikte an die Politik zu adressieren. Missmut und politische Enttäuschung äußern sich, wie bereits angedeutet, bei der Wahl. Ein drittes Problem liegt darin, dass populistische rechte Parteien deshalb herausstechen, weil sie den Individuen leidenschaftlicher erscheinen in einem

politischen Umfeld, das versucht über objektive Rationalität zu friedlichem Konsens zu gelangen.² Damit scheinen sie eine echte Alternative darzustellen. Doch auch wer sich nicht von rechten, antidemokratischen Parteien angesprochen fühlt oder zu Protestwahlen leiten lässt, findet eine Politik vor, die einem technokratischen Apparat gleicht in dem die Wirtschaft mehr und mehr den Vorzug vor dem Gemeinwohl erhält. Ein Apparat, der als entkoppelt von der Gesellschaft wahrgenommen wird³ und in dem Eliten in hermetisch abgeriegelten Umgebungen und intransparenten Prozessen über Sachverhalte entscheiden, die mit dem Alltag der Bürger*innen nur noch wenig zu tun haben.

Die demokratische Politik soll das Volk repräsentieren. Dafür benötigt es gewisse Institutionen. Parlamente fungieren in den meisten Ländern als Vehikel der Demokratie, womit sich das Parlament aber nicht automatisch als Indiz für eine demokratische Ausrichtung verstehen lässt. In der westlichen Welt entwickelten sich diese erst auf Initiative des gemeinen Volkes und aus dem Wunsch heraus endlich eine Stimme neben Adel und Klerus zu haben. Autark handeln und an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein, dafür kämpften ganze Bewegungen zwischen dem 16. (z.B. in England) und 18. Jahrhundert (z.B. in Frankreich und bald darauf in weiteren Europäischen Staaten). Heute organisieren sich Gesellschaften auf der ganzen Welt in Parlamenten. „Immerhin gibt es mittlerweile kein Land der Erde mehr, das keine parlamentarische Vertretungskörperschaft eingerichtet hätte (Mulder van der Vegt und Cohen de Lara 2016; wie ‚demokratisch‘ diese Körperschaften dann tatsächlich sind, bleibt dabei erst einmal offen), und es gibt auch kaum eine politische Ebene – von kommunal bis international –, auf der sie nicht zu finden wären (Marschall 2005, S. 197ff).“⁴

Bei der Betrachtung von Parlamenten stellt sich die Frage, wie klassische Hierarchien aufgelöst und Kanäle der Beteiligung geschaffen werden können?

Im ersten Teil dieser Arbeit soll ein Überblick zu der offiziellen Politik im vornehmlich westlichen Raum gegeben werden. Nach einer historischen Einordnung werde ich im Folgenden aufzeigen in welchen Räumlichkeiten sie tagt und arbeitet. Die Frage, die sich dabei ergibt, ist, ob und wie die räumliche Beschaffenheit die politische Praxis beeinflusst. Dies erscheint auf den ersten Blick fragwürdig, wenn man sich anschaut, dass „die Parlamente von Finnland und Nordkorea fast gleich aussehen, wobei das in Finnland aus den 1920er und das in Nordkorea aus den 1980er Jahren stammt. Es gibt einem schon zu denken, dass die Architektur einer der makellosesten Demokratien der Welt

auch für eine Diktatur funktioniert.⁴⁵ Raumgestaltung kann nie vollends vorgeben wie der Raum genutzt werden muss, am Ende sind die Menschen, die ihn nutzen, auch die, die den Raum prägen. Doch bildet Architektur (oder Raum) ein Setting, das eben diese Bespielung erzwingt.

Chantal Mouffe fordert einen Raum, der eine agonistische Begegnung ermöglicht und auch wenn sie hier von einem hypothetischen Raum spricht, kann ihre Definition Rückschlüsse auf den realen Raum liefern. Die Gestaltung politischer Repräsentations- und Aushandlungsorte (z.B. Parlamente) beeinflusst politische Prozesse und folglich das Verhältnis zwischen Repräsentant*in (z.B. Abgeordnete) und Repräsentierten*r (z.B. Wähler*innen).

Der zweite Teil ist den alternativen Aushandlungsorten und utopischen Versuchen Politik zu gestalten gewidmet. Ob kurzfristige Demonstrationen, von langen Diskussionen geprägte Stadtteilversammlungen oder Protestcamps mit eigener Infrastruktur: Sie alle nehmen Raum ein und gestalten diesen zu ihrem Zweck um.

Künstlerische Interventionen unterstützen symbolisch vorhandene politische Strukturen (wie im Falle Rojavas), produzieren Bilder und erschaffen so Utopien (General Assembly) oder simulieren reale Veranstaltungen (Theatre of negotiations) um zu zeigen, dass eine andere Art der politischen Verhandlung, nämlich eine, die viele mit einbezieht, möglich ist. Die beschriebenen Ansätze versuchen jeweils auf ihre Weise, die festgefahrenen politischen Geometrien aufzubrechen.

1
Jonas Staal im Gespräch mit Salih Muslim in: New Worlds – The Democratic Self-Administration of Rojava & New World Summit, 2016 S.68

2
Chantal Mouffe, Agonistik – Die Welt politisch denken, Berlin, 2016, S.30

3
Ebd. S.29

4
J. Brichzin, D. Krichewsky, L. Ringel & J. Schank: Soziologie der Parlamente. Konturen eines Programms. Wiesbaden, 2018, Verweis aus Original übernommen S. 3

5
Angelika Fitz im Gespräch mit Christian Kühn, <http://www.bauwelt.de/themen/Die-These-dass-die-Moderne-alles-absorbiert-trifft-auf-die-Monumentalarchitektur-nicht-zu-Christian-Kuehn-Pavillion-Oesterreich-Biennale-Venedig-2014-2112740.html> zuletzt aufgerufen am 23.03.18

1. Teil

Parlamente

In der westlichen Hemisphäre entwickelten sich Parlamente vorwiegend als Kontrollorgane gegenüber der Macht des Königshauses. Zunächst konnten sich die ersten beiden Stände, Adel und Klerus, in beratender Rolle repräsentieren, unter Ausschluss einer Vertreterschaft der bürgerlichen Gesellschaft. Auf Druck des Bürgertums öffneten sich diese Orte vermehrt. Als historisches Ereignis ist hier die Versammlung des Dritten Standes 1789 in Frankreich zu nennen. Bei der „Assemblée Nationale Constituante“, der Verfassungsgebenden Nationalversammlung, erlangte der Dritte Stand das Recht gemeinsam mit den ersten beiden Ständen zu tagen und eine Verfassung zu erarbeiten, die das Ende der absoluten Monarchie einläutete. Diese Rahmenbedingung ermöglichte in den Folgejahren weitere umfassende Reformen wie die Erklärung der Bürger-¹ und Menschenrechte, die Abschaffung des Adels und des Feudalsystems sowie das Inkrafttreten einer rechtsgültigen Verfassung.² Während die ersten Versammlungen der Assemblée in umgenutzten Räumlichkeiten – wie einer Kirche und einem Reitstall – stattfanden, die rein nach der Fassungskapazität oder Lage ausgewählt wurden, war die räumliche Anordnung der Teilnehmenden und die damit verbundene Repräsentation des Volkswillens ein Thema für die Konstituierung der neuen Art gemeinsam zu verhandeln. Unausgewogene Sitzverteilungen führten dazu, dass antagonistische Redebeiträge sich häuften. Die Mitglieder der Versammlungen wünschten sich mehr Kooperationsbereitschaft und etablierten den Halbkreis (1793) als harmonieschaffende Form.³

Moderne Parlamente basieren auf diesen ersten Errungenschaften des Volkes Souveränität zu erlangen. Die Bürger*innen konnten sich einst von ihren Despoten lossagen und für ihre Interessen einstehen, so entwickelte sich ein System in dem Repräsentant*innen die Interessen des Volkes vertreten sollen. Genau genommen herrscht hier das Volk (durch seine Repräsentant*innen) über sich selbst. Ein Widerspruch, wie der Systemtheoretiker Niklas Luhmann findet, der ein Ziel der Demokratie darin sieht diese Aufteilung in Herrscher

und Beherrschte zu überwinden.⁴ Auch wenn dieser Zustand in Frankreich nicht lange anhalten sollte, die Machtergreifung Napoleons kam dazwischen, so hatte die Verfassung der Menschenrechte in den folgenden zwei Jahrhunderten doch große Wirkung auf Staaten in der ganzen Welt.

In dem Text *Soziologie der Parlamente – Konturen eines Programms*⁵ plädieren die Verfasser*innen für eine Aufschlüsselung der zu Worthülsen verkommenen Begrifflichkeiten, wie Repräsentant, Volk und Parlament um eine differenziertere Analyse sowie Bezeichnung der Handlungsfelder der Akteur*innen im Raum zu ermöglichen. Während das Hauptaugenmerk zweifellos auf dem zentralen Akt der parlamentarischen Arbeit, dem Repräsentieren, liegt, so setzt sich diese Tätigkeit doch aus zahlreichen Handlungen, wie Kommunikation, Interaktion und praktischer Arbeit zusammen. So wie die Verfasser*innen dieses Argument für die wissenschaftliche Analyse fruchtbar machen wollen um weitere Untersuchungsfelder zu identifizieren, kann diese Art der Herangehensweise auch der Raumanalyse dienlich sein. Insofern führt die Differenzierung zu einem erweiterten Raumverständnis. Die vorherrschenden Vokabeln, also wie man über politische Räume in einem Diskurs spricht, beeinflussen wie der Raum materiell gedacht und am Ende auch wie er von Architekt*innen geplant bzw. gestaltet wird, was er leisten kann und welche Prozesse er ermöglicht. Also ist schon bei der Planung politischer Verhandlungsräume wichtig zu verstehen, welche Aufgaben und soziale Vernetzungen hinter den Begrifflichkeiten stehen: „Anstatt Parlamentarier*innen als soziale Akteure, Teile hybrider Netzwerke aus menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten, in sozialen Systemen konstituierte kommunikative Adressen, Subjekte, Individuen oder schlicht als Teilnehmende zu bezeichnen, gelten sie meist vorab bereits als Repräsentant*innen.“⁶

Das kommt auch auf räumlicher Ebene zu tragen: „Erkennbar wird dies insbesondere in der ubiquitären Verwendung der demokratietheoretischen Grundbegriffe ‚Repräsentation‘ und ‚Volk‘. Anstatt von Parlamenten als ‚strategic action fields‘ (Fligstein und McAdam 2012), sozialen Organisationen, kulturell gerahmten Institutionen oder ‚Bündel von Praktiken und materiellen Arrangements‘ (Schatzki 2016, S. 33 ff.) zu sprechen, werden sie von vornherein als ‚Volksvertretung‘ adressiert.“⁷

Mit der Entwicklung immer komplexerer politischer Entscheidungsprozesse war auch mehr und mehr die Ausbildung von Spezialist*innen oder auch Eliten von Nöten. Die Sprache sowie der ganze Apparat muss verstanden werden: „Und schließlich werden auch die Grenzen einer rein demokratie- (oder allgemeiner: system-)normativen Deutungsfolie überschritten – etwa, wo

deutlich wird, dass auch demokratische Herrschaft unweigerlich auf Ausbildung und Zirkulation von Eliten angewiesen ist (z. B. Pareto 1955; Michels 1975).“⁸ Dies erhöht unweigerlich die Schwelle der Beteiligung. Schnittstellen, die zwischen der Ebene der Eliten und der des Volkes kommunizieren, müssen gegeben sein, was das Ganze ad absurdum führt, da Parlamentarier*innen bereits Anwälte des Volkes sein sollten.

Die Transformation der politischen Prozesse von einem reinen Rede-Parlament zu einem Rede- und Arbeitsparlament – was bedeutet, dass in verschiedensten Gremien, transnationalen Organisationen wie Wirtschaftsforen und auch in Hinterzimmern verhandelt wird – zog auch räumliche Veränderungen mit sich. Heute werden viele weitere Orte neben dem Plenarsaal in Anspruch genommen. Räumlich ist der Halbkreis daher folglich keine Entsprechung der funktionalen Anforderungen der Politik des 21. Jahrhunderts. Dem großen Plenarsaal, der Ort an dem die Gesellschaft repräsentiert werden soll, kommt selbst vermehrt eine repräsentative Rolle zu: bereits beschlossene Entscheidungen werden hier noch einmal bestätigt und für die mediale Übertragung aufbereitet. Bei der Verfolgung solcher Mitschnitte kann der Eindruck entstehen, als bestünde unter den Abgeordneten – was ja bedeutet jemanden zu der Erfüllung einer Aufgabe zu entsenden – wenig Interesse den Sitzungen beizuwohnen. Der große Plenarsaal repräsentiert nun eher die Verständigung aller Interessengruppen untereinander, als diese Aufgabe praktisch zu erfüllen. Selten ist der Saal gänzlich gefüllt, was ein Bild des Desinteresses statt politischer Brisanz vermittelt. Das Desinteresse wird hier verräumlicht, was jedoch zeigt „an welchen Stellen im parlamentarischen Prozess de facto die größten Einflussmöglichkeiten auf den Politikoutput bestehen: typischerweise gerade nicht im Plenum, wie gleichermaßen die allgemeine Öffentlichkeit, Journalist*innen und normative Demokratietheorie beklagen. Die Plenarsitzung lässt sich vielmehr als ‚Schaufenster‘ der im langwierigen, stark formalisierten und in der Regel intern, unter Ausschluss der Öffentlichkeit ablaufenden Arbeitsprozess entwickelten politischen Positionen beschreiben. Die eigentliche Formierung dieser Positionen findet in den vorgelagerten parlamentarischen Gremien statt, in den Ausschüssen, vor allem aber in den Fraktionen, und hier wiederum insbesondere in den Arbeitskreisen (vgl. Beyme 1997, S. 188; Laube et al. 2017; Scheffer 2014; Schank 2016)“.⁹ Architektur könnte hier einen entscheidenden Beitrag leisten indem Räume geschaffen werden, die dieses Defizit kompensieren. Inhaltlich darf und sollte die politische Institution immer ermahnt werden das Volk zu vertreten und im Sinne des Gemeinwohls zu handeln. Doch das Bild, des nur rar gefüllten Plenarsaals, hinterlässt allein

optisch den Eindruck die Abgeordneten würden nicht ausreichend arbeiten und das Volk im Umkehrschluss nicht angemessen vertreten. (Ein aktuelles Beispiel dafür ist das Vorgehen der Partei AfD. Sie nutzt diesen Zustand der nicht besetzten Sitze um die vermeintliche Faulheit einzelner Politiker*innen anderer Parteien zu entlarven. Sie hält diese Situationen fotografisch fest, teilt sie im Netz und prangert die gegnerischen Parteien dadurch an, anstatt den Misstand in der Mischform des Rede- und Arbeitsparlaments zu suchen.)¹⁰ Das kann jedoch nicht der Fall sein, wenn die Arbeitsstunden der Abgeordneten ca. 50 – 80 Stunden pro Woche betragen.¹¹

Das niederländische Architekten-Duo XML setzte sich in ihrer forschungsbasierten Arbeit *Parliament* (2016) ausführlich mit den verschiedenen Typologien der Sitzordnung in den Plenarsälen von Parlamenten auseinander. In der Einführung des Sammelbandes fordern sie das Potenzial von Architektur zu nutzen indem die architektonische Form des Plenarsaals angepasst wird und so der praktische Wert erhalten bleibt. Weiter plädieren sie für die flexible Nutzung des Plenarsaals durch Versammlungen verschiedenster Art, statt diese in andere Räumlichkeiten auszulagern: „The desire to shift the focus back to the general assembly – to allow this space to be adaptable to different forms of congregation – opens up the potential of architecture. The comparison of parliaments reveals a taboo on having flexible forms of congregation within the assembly hall itself, leading to a displacement of crucial debates to backrooms. How can the parliament, through architectural experiments with settings, reclaim its centrality?“¹²

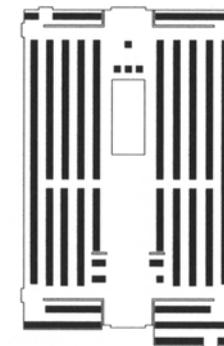
Das Volk wird oft als das Gegenüber des Parlaments gehandelt. Das Volk kann angemessene Repräsentation einfordern, denn schließlich geht in Demokratien alle Gewalt vom Volke aus. Doch wer ist das Volk? Das Volk ist die Gesamtheit aller repräsentierten Individuen deren kleinster gemeinsamer Nenner die geografische Lage ist. Jede*r Einzelne verfolgt andere Interessen, die sich sogar wandeln je nachdem welche Rollen diese Individuen im Alltag verkörpern. Das Volk als Gegenüber oder eines Außen gibt ebenfalls Hinweise zur möglichen Gestalt des Raumes.vorausgesetzt die Individuen, die für oder

Fünf Geometrien

Bei der Durchsicht der Sitzordnungs-Schemata der 193 von XML aufgeführten Parlamente (Untersuchungskriterium war die Mitgliedschaft in der UNO) in dem Buch *Parliament* machen XML deutlich, dass diese sich im Kern auf fünf Grundtypen beschränken. Wie bereits erwähnt, führten die unterschiedlichen Arbeitsgremien zu einer Ausweitung der Plenarsäle. Auch wenn der Plenarsaal des deutschen Bundestages sich durch die Halbkreis-Form auszeichnet, so kann ein anderer Sitzungsraum eine ganz andere Form innehaben. In der Publikation kennzeichnen die Herausgeber bei jedem Beispiel auch die Lage des Plenarsaals im Parlamentsgebäude.

Gegenüberliegende Reihen

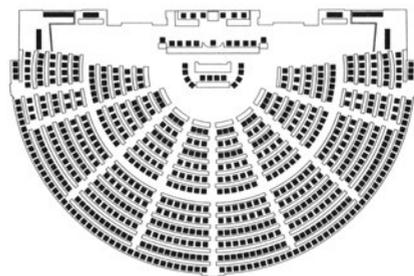
Die sich gegenüberliegenden Reihen haben ihren Ursprung in Großbritannien. Sie gehen aus einer Zeit hervor, in der der König auf Rat von Adel und Klerus Entscheidungen traf. Mit Anerkennung der Magna Carta im Jahre 1215 wurde die Entscheidungsmacht zwischen König und Untertanen aufgeteilt und so kam der mehr oder weniger informellen Versammlung mehr politische Bedeutung zu. Die ersten Versammlungen fanden in dem Mittelgang einer Kapelle statt, was den Sitzungsaufbau der weiteren politischen Aushandlungen beeinflusste. Adel und Klerus saßen sich nun in ihren Verhandlungen gegenüber. Der König hatte seinen Sitz in der Mitte, was seine absolute Macht zum Ausdruck brachte. Diese Anordnung der Versammlung wurde dadurch stark beeinflusst und ist bis heute in Großbritannien vertreten. Die gegenüberstehenden Gruppierungen, Adel und Klerus, wurden später von Parteien abgelöst. Die regierende Partei sitzt der Opposition gegenüber, was der Aushandlung einen agonistischen (Gegner-Freund Beziehung) bis antagonistischen (Auslöschung des Feindes) Charakter gibt. Die räumliche Struktur projiziert ein Bild von zwei verschiedenen Meinungen um die gestritten werden. So hat diese Form parlamentarischer Aushandlung das Potential einen demokratischeren Ansatz zu liefern, vorausgesetzt die



Individuen, die für oder gegen eine Sache streiten, ordnen sich den jeweiligen Streitpunkten neu zu. Ein dynamisches Aushandlungssystem könnte so aus immer neuen Oppositionen entstehen, welche sich nach dem jeweiligen Aushandlungsthema zusammenfinden. Eine agonistische Streitkultur ohne die mit dem Parteiensystem verbundene Hegemonien wäre auf diesem Wege möglich. gegen eine Sache streiten, ordnen sich den jeweiligen Streitpunkten neu zu. Ein dynamisches Aushandlungssystem könnte so aus immer neuen Oppositionen entstehen, welche sich nach dem jeweiligen Aushandlungsthema zusammenfinden. Eine agonistische Streitkultur ohne die mit dem Parteiensystem verbundene Hegemonien wäre auf diesem Wege möglich.

Halbkreis

In Sitzungen der Assembleé im Jahre 1789 wurde der Halbkreis genutzt um den herrschenden Antagonismus zu lindern. Die Abgeordneten konnten ihre Anliegen zur Diskussion stellen ohne sich der aggressiven Geste des Schreiens bedienen zu müssen. Neben den akustischen Vorteilen der Verteilung in einem Halbkreis hatte die



Anordnung auch die wechselseitige Sichtbarkeit der Abgeordneten zur Folge. Rousseau unterstützte damals die Forderung „Übereinstimmung durch den Austausch von Blickbeziehungen herzustellen“.¹³ Die Anordnung in einem Halbkreis fügte die Parteien zu einer Einheit zusammen und linderte somit die inhaltliche Streitlust. Das hatte auch Auswirkungen auf die Menge und Länge der Redebeiträge. Laut Jean-Philippe Heurtin, Professor der Politikwissenschaften in Straßburg, waren die Abgeordneten überfordert von der Länge der Sitzungen, was sogar die Forderung nach „stillen Sitzungen“ hervorrief in denen nur durch Blicke zu Übereinkunft gefunden werden sollte. Der Grundriss beeinflusste die Konsensbereitschaft und verkürzte die Sitzungen enorm.¹⁴

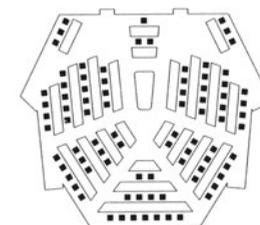
Der Halbkreis konnte sich als demokratisches Aushandlungsmodell weitgehend durchsetzen und ist darüber hinaus ein Symbol dessen geworden. Öffentliche Räume in der Antike wie die Agora (Griechenland) und das Forum

(Rom) werden zu Vorbildern erklärt um die Legitimation der Form in der Historie zu finden. Denn diese Orte waren zugänglich für Bürger der Stadt (ausgenommen Frauen, Sklaven und Fremde)¹⁵ und halten somit ein (antiquiertes) Idealbild der direkten Demokratie hoch. Doch muss auch anerkannt werden, dass selbst dieses Ideal in weiter Ferne liegt, denn die Herleitung der modernen Demokratie gründet nicht in der attischen Demokratie, sondern in der Befreiung vom Monarchen. Seine Präsenz wurde durch Eliten ersetzt. Das Prinzip des (Interessen anderer Gruppen vertretenden) Abgeordneten, führte in Europäischen Staaten dazu, dass eine repräsentative Elite für das gemeine Volk verhandelt¹⁶ und so auf lange Sicht eine Art Universalismus etabliert wurde, der von einer relativ homogenen Masse ausgeht. Dieses Vorgehen überlagert Probleme in der – enorm heterogenen – Gesellschaft, die nicht direkt sichtbar sind. Die Betroffenen finden sich nicht vertreten und können sich keiner Kanäle der Äußerung bedienen. Für Einzelschicksale lässt dieses System keinen Raum.

Staaten, die ehemals der Führung von deutschen und französischen Kolonialmächten unterlagen, wählen als Versammlungsform ebenfalls häufig den Halbkreis als Form der Verhandlung, nun aber nicht mit dem antiken Hintergrund, sondern mit dem Vorbild der modernen europäischen Nationen. Während der Halbkreis als Modell vor allem in Zeiten entwickelt wurde, in denen Nationalstaaten eine große Rolle spielten¹⁷, diente er paradoxerweise auch für die Ausgestaltung des EU-Parlaments, also jener Institution, die länderübergreifend agieren und, folgt man argumentativ der europäischen Gründungsidee¹⁸, nationalstaatliche Grenzen Stück für Stück auflösen soll.

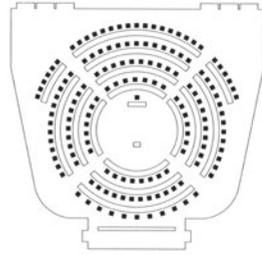
Das Hufeisen

Das Hufeisen ist eine Mischform aus gegenüberliegenden Reihen und dem Halbkreis. Sie wird oft in früheren britischen Kolonien, wie Australien, Südafrika und Bangladesh verwendet.



Der Kreis

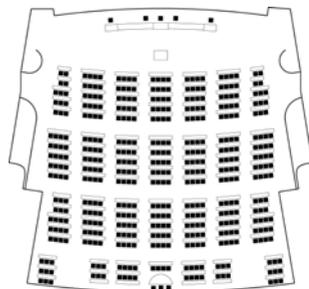
Der Kreis wird am wenigsten für politische Versammlungen genutzt, nur elf Parlamente weltweit versammeln sich in diesem Rahmen. Schon im 10. Jahrhundert wurde diese Anordnung in Island für Versammlungen genutzt. Für den Sitz des Bundestages in Bonn wählte der Architekt Günther Behnisch 1980 den Kreis als Versammlungssetting und forderte/ repräsentierte damit demokratische Gleichberechtigung, die im Nachkriegsdeutschland von Nöten war. Kreisförmige Parlamente sind auch in Afrika (z.B. Senegal) und im mittleren Osten (z.B. Jordanien) zu finden, ein Hinweis darauf, dass diese Geometrie möglicherweise nicht nur europäische Werte repräsentiert.



Der niederländische Künstler Jonas Staal folgt in seiner Argumentation Günther Behnisch. Staal zu Folge berechtigt der Kreis viele dazu an einer Versammlung teilzunehmen und erzeugt eine ausgeglichene hierarchische Ordnung. Bei zu großen Ad-hoc Versammlungen kann er aber auch ausschließlich wirken, wie etwa wenn zu viele aufeinanderfolgende Reihen entstehen und so die Sicht der Hintenstehenden durch andere Teilnehmer*innen versperrt wird.¹⁹ Es gibt also ein Limit der Inklusivität. Wenn das Maß erreicht ist wird eine Exklusivität produziert. In diesem Fall können technische Mittel diese Differenzen ausgleichen. Es muss eine Erhöhung geboten werden, die allen Teilnehmenden ein offenes Sichtfeld ermöglicht und eventuell müssen die Stimmen verstärkt werden, damit alle immer gehört werden können.

Klassenraum

In dieser Sitzordnung gibt es eine klare Ausrichtung zum*zur Vortragenden, während die Zuhörenden frontal in langen hintereinander liegenden Reihen angeordnet sind ohne, sich gegenseitig sehen zu können, wie es im Halbkreis der Fall ist. Die Typologie ist in undemokratischen Systemen wie China, Kuba, Nord Korea und Russland weit verbreitet. Bekanntestes Beispiel für diese Sitztypologie



logie hat Oskar Niemeyer für die Hauptzentrale der kommunistischen Partei (PCF) in Paris entworfen.

Agonistisches Potential

Chantal Mouffes Theorien werden in dieser Arbeit nur in ihren Grundzügen vorgestellt. Der Fokus soll dabei auf den vor allem aus raumtheoretischer Perspektive interessanten Aspekten liegen.

Laut der Verfasser*innen von *Soziologie der Parlamente* gilt das Parlament historisch als der erfolgreichste institutionalisierte Mechanismus zum friedlichen Umgang gesellschaftlicher Konflikte.²¹ Die Etablierung dieser Institution wurde mit Gründung der bereits erwähnten Constituante de l'Assemblée Nationale wichtig, als eine allgemeine Einigung zur Schaffung einer demokratischen Basis von Nöten war. So hatte das Parlament das Potential Interessen verschiedener gesellschaftlicher Akteur*innen in einem Raum zu vereinen und sichtbar zu machen. Aus der Aufgabe das Volk zu vertreten, ist das Parlament erst erwachsen.

Warum also finden wir in der Gegenwart große Erfolge rechter Parteien und eine Rückbesinnung auf nationale Stärkung in ganz Europa wieder? Dies sei unter anderem ein Ergebnis von konsensorientierter Politik, wie die Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe in *Agonistik – Die Welt politisch denken* (2016) darlegt.²² Der Fehler bestehe darin einen Universalismus zu erschaffen der leugnet, dass es eine Reihe von Konflikten in der Gesellschaft gibt. Sie plädiert stattdessen für eine multipolare Auffassung in der aus einer Feindschaft eine Gegnerschaft wird. „Der Hauptunterschied zwischen Feinden und Gegnern ist, dass Gegner sozusagen ‚befreundete Feinde‘ sind, und zwar in dem Sinne, dass sie etwas gemeinsam haben. Sie teilen einen symbolischen Raum. Deshalb kann es zwischen ihnen einen ‚konflikthaften Konsens‘ geben. Sie stimmen über die ethisch-politischen Prinzipien, die die politische Assoziation prägen, überein, aber sie stimmen nicht überein, was die Interpretation dieser Prinzipien angeht.“²³ Diese Gegnerschaft lebt davon, dass sie sich und ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die zu verhandelnden Dinge gegenseitig anerkennt und Konflikte auf der Basis grundlegender, demokratischer Prinzipien austrägt.

„Ein agonistischer, pluralistischer Ansatz sollte das Pluriversum aus dem Blickwinkel der *hostipitality* betrachten, als den Ort, an dem es zu einem agonistischen Aufeinandertreffen einer Vielzahl von Polen kommt, die miteinander konkurrieren, ohne dass einer von ihnen den Anspruch erhebt, den anderen überlegen zu sein. Dieses agonistische Aufeinandertreffen ist eine Konfrontation, deren Ziel weder die Auslöschung noch die Assimilierung des anderen ist, und in der die Spannungen zwischen den verschiedenen Ansätzen zur Förderung jenes Pluralismus beitragen, der eine multipolare Welt charakterisiert.“²⁴ Den Begriff „*hostipitality*“ prägte Derrida um die Ambivalenz weiter herauszuarbeiten, die in dem Begriff „*hospitality*“ steckt. Nämlich *hospis* (Gastgeber*in) und *hostis* (Feind*in). So wird die Verknüpfung der Freund/Feind- Beziehung auf den Punkt gebracht.

Diese Berücksichtigung könnte dazu beitragen, dass Konflikte einen Platz in politischen Debatten bekommen, denn die Negation von Konflikten führt letzten Endes zu einem Ausbruch antagonistischer Gewalt. Hierin erklärt sich auch das Erstarken der rechten Parteien.²⁵ Die Vielzahl an geführten Debatten über unterschiedliche Konflikte würde auch eine Identifikation im politischen System ermöglichen. Die Bürger*innen würden sich schlicht wieder repräsentiert fühlen, anstatt von einem System geführt: „Wird die agonistische, pluralistische Dynamik von einem Mangel an demokratischen Identifikationsformen behindert, so gibt es für Leidenschaften kein demokratisches Ventil. Damit wird Spielarten der Politik in deren Mittelpunkt essentialistische Identitäten nationalistischer, religiöser oder ethnischer Ausprägung stehen, ebenso der Boden bereitet wie einer Vervielfachung der Auseinandersetzungen über nicht verhandelbare moralische Werte – einschließlich aller Erscheinungsformen von Gewalt, die mit solchen Auseinandersetzungen einhergehen.“²⁶

Der agonistische Ansatz erfordert einen Raum in dem sich die Gegner grundsätzlich anerkennen können. In linken Theorien herrscht hier oft ein Bild von einer selbstorganisierten Welt vor. Mouffe verteidigt an dieser Stelle die Rolle von politischen Institutionen²⁷ doch müssten sie einige Voraussetzungen erfüllen. Die Ausgestaltung politischer Räume nach den Thesen Mouffes würde u.a. folgende Rahmenbedingungen berücksichtigen:

- Eine Plattform, die die Begegnung politischer Gegner*innen (unter gleichen Bedingungen) ermöglicht ohne Konsens begünstigen zu wollen.
- Universalismus verhindert den Ausschluss anderer Akteur* innen zu erkennen. Ein Raum muss Platz für den pluralistischen Ansatz bieten der all

die gesellschaftlichen Verschiedenheiten anerkennt.

– Kanäle für die (leidenschaftliche) Austragung von Konflikten müssen geboten sein, denn: „Die Hauptaufgabe demokratischer Politik besteht nicht darin, die Leidenschaften zu eliminieren oder sie in die Privatsphäre zu verbannen, um in der Öffentlichkeit einen rationalen Konsens herstellen zu können. Sie besteht vielmehr darin, diese Leidenschaften zu „sublimieren“, indem man sie für demokratische Zwecke fruchtbar macht und kollektive Identifikationsmöglichkeiten um demokratische Ziele schafft.“²⁸

– Kanäle sollten auch für die Beteiligung der gesamten Gesellschaft an den Konflikten geboten werden.

Agonistische Akustik

Der Begriff Parlament lässt sich ableiten aus dem alt. französischen *parler* – reden, sprechen. Parlament beschreibt sowohl den Teil der Legislative in dem gewählte Vertreter* innen des Volkes gemeinsam verhandeln und über Gesetze abstimmen als auch die räumliche Manifestierung des Sprechaktes in einen spezifischen Raum. In diesem Raum kommen die Abgeordneten zusammen um Interessen der Gesellschaft zu vertreten.

Der Komponist und Schallexperte Peter Androsch leitet von Mouffes Theorien ein Idealbild der raumakustischen Voraussetzungen ab. So bedinge die agonistische Gegnerschaft ein Sich-Äußern und ein Hören-Können um sich gegenseitig erkennen und folglich auch anerkennen zu können. Diese Anforderungen müssten erfüllt werden um den Individuen so Orientierung zu bieten damit sie sich souverän im Raum bewegen und begegnen könnten.²⁹ Für die Architekten der Antike war die Verständlichkeit der Sprache das oberste Gebot bei der Planung der Amphitheater, also ihrer Versammlungsorte.³⁰ Der Umstand, dass „Schall durch die vier Instrumente Volumen, Form, Material und Oberfläche gestaltet wird und Schalleigenschaften immanente Raumeigenschaften sind“ würde heute bei der Planung vernachlässigt.³¹ Statt Materialien nach ihrer Eignung für bestmögliche Akustik zu wählen, würden „harte Flächen“ aus Materialien wie Glas, Beton, Metall und beschichtetem Holz für Schallreflexionen sorgen, die wiederum durch schallabsorbierende Flächen ausgeglichen werden sollen, was in der Praxis nicht möglich sei. Infolgedessen

entstehen Räume, die durch die Verbreitung von Desorientierung und Verunsicherung maßgeblich an der „Mundtotmachung“, wie Chantal Mouffe die Beseitigung des Feindes bzw. die Negation von Antagonismen auch nennt, beteiligt seien. „Wenn also der akustische Raum,“ so folgert Androsch weiter „und damit der architektonische, in der Lage ist, mundtot [...] zu machen, dann rückt der Schall und Raum unvermittelt in der Fokus der politischen Betrachtung: als [...] Instrument von Herrschaft.“³² Seine Intention ist, schon in der Akustik die Wurzeln von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen, von Hegemonien zu sehen. Er fordert von den Architekt*innen sich wieder dieser Disziplin zu widmen.

Monumente

Neben ihrer praktischen Funktion als Arbeitsräume für die Mitarbeiter*innen und das Personal der Regierung kommt den Parlamentsbauten in ihrer Außenwirkung ein stark symbolischer Wert zu. Die Gebäude als Zentrum der politischen Macht sollen bestimmte Werte vermitteln und die Legitimation der Repräsentant*innen oder (in anderen Regierungsformen als der demokratischen) Machthaber*innen ausdrücken. Ähnlich war es bereits in der griechischen Antike mit ihrer Agora und ist bis in die Gegenwart nachzuvollziehen, wie in den jüngsten Bauprojekten des EU Parlaments beispielsweise. In den Bauten lassen sich zudem die Grundzüge und Wertvorstellungen erkennen, die eine Gesellschaft einer bestimmten Periode der Geschichte prägten.

Die Forschung von Christian Kühn und Harald Trapp³³ zeigt, dass viele Parlamentsbauten im neoklassizistischen Stil geplant und umgesetzt wurden. Die Verwirklichung in ebendiesem Stil mit seinen stützenden Säulen und Dreiecksgiebeln deutet eine Rückbesinnung auf vorindustrielle Werte an mit Verweis zur griechischen und römischen Antike.³⁴ Die neoklassizistischen Bauten, die zwischen 1915 und Heute gebaut wurden, machen deutlich, welchen Faktor das Parlament zur Zeit ihrer Planung spielte, nämlich die Ersetzung der Monarchie. In Demokratien mussten also Bilder für die neue Repräsentation erschaffen werden: „Die durch die Beseitigung des Körpers des Monarchen notwendige neue Art der Legitimation greift auf das im Rechtswesen bereits vorhandene Verfahren der Repräsentation zurück. „Repräsentation heißt dabei zunächst: für andere bindend sprechen zu können; dann aber auch: etwas

nicht Anwesendes vertreten zu können, und schließlich: etwas Nichtsichtbares darstellen zu können.’ In Luhmanns Definition sind alle Formen angesprochen, in denen Repräsentation in Parlamenten in ihrer Doppelbedeutung als funktionierende Versammlung und architektonisches Monument vorkommt.“³⁵ Die Eigenschaften, die hier dem Repräsentanten als Person zugeschrieben werden, treffen auch im übertragenen Sinne auf den Bau zu. Monument ist dem lateinischen „monere“ entlehnt, was so viel wie auffordern oder erinnern bedeutet.



So erinnert der Monumentalbau des 19. Jahrhunderts das Volk an seine Zugehörigkeit zur Nation, statt zu einem monarchischen Reich. Der neoklassizistische Bau zeugt von Stabilität, was gegenüber dem Monarchen ein wichtiges Zeichen war, um zu vermitteln, dass die Volksvertretung mächtig ist, dass sie in der Lage ist die Gesellschaft zu vertreten und über die Nation zu regieren. Diese Zeichen wirken überholt und bedeuten in der Gegenwart nicht viel. Der Autor, Jurist und Politiker Alfred J. Noll stellt folglich berechtigter Weise die Frage: „Wenn der klassizistische Parlamentsbau symbolhaft gegen den monarchischen Herrscher gerichtet war, gegen wen wendet er sich heute?“³⁶ In den repräsentativen Bauten, die um die 1950er Jahre entstehen, wird versucht auf neuere zentrale Werte wie mehr Demokratie und Mitbestimmung zu reagieren. Mit dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges, des folgenden Kalten Krieges und der atomaren Bedrohung, war ein Ziel die Verständigung unterschiedlicher Vertreter*innen auf Augenhöhe zu ermöglichen. Die Materialien, die durch den zweiten Weltkrieg



weiterentwickelt wurden, wie Glas, Beton und Stahl, fanden neue Verwendung in der Baukunst.³⁷ Es wurde damit das Bild einer Utopie geschaffen. Der Utopie einer Gesellschaft ohne Kriege und einer besseren Verständigung der Länder (z.B. UNO Hauptquartier, New York).

An den kürzlich fertiggestellten Bauten (z.B. EU Parlament, Brüssel) lässt sich ablesen, was die Politik von heute beschäftigt. Die Credos der Gegenwart sind Transparenz und Sicherheit und es wird versucht, diese in der Außenwirkung der Gebäude zu implementieren. Der Bau soll überzeugen und daran erinnern, dass die Repräsentanten für das Volk arbeiten und dort nichts geschieht, was zu verstecken (z.B. hinter Steinfassaden) wäre.

Produkt dieser Versuche sind weitläufige, spiegelnde Glasflächen an Stahlstreben, welche allerdings zuweilen eine technokratische Anmutung haben und sich daher recht gut, wenn auch vermutlich ungewollt, in das neoliberale Zeitalter einfügen.



Nur kurz soll an dieser Stelle auf das Europaparlament hingewiesen werden, welches an verschiedenen Stellen mit Schraube, Steuerturm, Auge und Turm zu Babel verglichen wird. Die verglaste Außenhaut erschafft einen hermetisch abgeriegelten Raum, der clean und abweisend wirkt statt sich der Gesellschaft zu öffnen und mehr Mitbestimmung zu ermöglichen. Die Außenwirkung des repräsentativen Gebäudes implementiert zwar die Werte Transparenz und Sicherheit doch bestehen keine realen Werkzeuge oder Kanäle, die so eine Praxis ermöglichen. Ähnliche Ansätze sind beim Deutschen Bundestag zu erkennen. Eine Verlinkung aus altem (dem Reichstagsgebäude) und neuem (der wiederaufgesetzten Kuppel aus Glas und Stahl) erinnert an eine Standhaftigkeit der Politik aber auch an die Weiterentwicklung mit dem Lauf der Zeit. Mit der Öffnung des Plenarsaals zum Himmel entsteht fast ein sakrales Moment. Die Kuppel und das Dach des Reichstagsgebäudes sind von Besucher*innen begehbar. Debatten können von oben mitverfolgt werden, wenn eine Anmeldung vorgliegt. Dadurch wird ein Besuch allerdings eher zum Spektakel, statt zu einer alltäglichen Handlung oder einem Alltagsort für

Interessierte. Laut der offiziellen Seite des Bundestags „[...] bildet der Plenarsaal das Zentrum des Hauses: fast doppelt so groß wie der wallotsche Sitzungssaal, von Licht durchflutet und von der großartigen Kuppel bekrönt.“



Mit der Betonung auf Größe und Zentralität spiegelt sich in der Beschreibung noch immer die Besetzung der Stelle des Monarchen wieder. Die „Bekrönung“ des Plenarsaals zeichnet die Politik als mächtige Instanz aus und erinnert das Volk daran. Es zeigt gleichzeitig, dass die Politik nicht im Stande ist eine wahrhaftig neue Bildlichkeit für ihr Handeln zu schaffen. Im Grundriss sowie in den Innenräumen der Parlamentsgebäude ist häufig eine symmetrische Anordnung zu finden, wie in dem Buch *Parliament* deutlich wird (z.B. Bosnien, Congo, Mongolei). Symmetrie in Gebäuden oder Räumen zeugt von gewisser Stabilität und Ordnung.

Die Innenräume von Parlamenten sind nicht selten selbst von monumentalem Charakter. Einige der in den 1950er Jahren und folgenden Jahrzehnten erbauten Parlamente sind an Science Fiction Visionen angelehnt, wie sich in dem Buch *Corridors of Power*



(2015) des Fotografen Luca Zanier ablesen lässt: „Die futuristische Gestaltung im Raum der Generalversammlung [der Vereinten Nationen in New York] ist mit ihren Bögen und Kreisen und ihrer eingelassenen Beleuchtung geradewegs dem Raumschiff Enterprise [mit dessen interplanetarischen Belegschaft] abgeschaut.“³⁸ Die politischen Akteure wurden durch die egalitäre Gestaltung der Innenräume an die Ziele zur Schaffung der neuen Gesellschaft erinnert.

„Die geschichtliche Funktion von Monumenten, so Lefebvre, war es, für alle Mitglieder einer Gesellschaft ein Bild dieser Mitgliedschaft zu erzeugen. Monumente waren „representations of space and representational space“ in einem. Sie fungierten als kollektive Spiegel und dienten letztendlich der Erzeugung eines Konsenses.“³⁹ Braucht die gegenwärtige Gesellschaft Monumentalbauten, die an ihre Kraft und ihren Einfluss erinnern?

Wie könnten demokratische Aushandlungsorte aussehen, die mehr Mitbestimmung und echte Auseinandersetzung fördern?

1	Hier nutze ich bewusst das männliche Attribut, denn: "Frauenvereine, die das Wahlrecht forderten, wurden von Robbespiere verboten. Die Schriftstellerin Olympe de Gouges wurde durch die Guillotine hingerichtet. Sie hatte öffentlich die Verfassung kritisiert, da die Menschenrechte (wörtlich „droits de l'homme“ was man auch mit „Mannesrechte“ übersetzen kann) nur für Männer galten.“ https://www.mehr-demokratie.de/fileadmin/pdf/2017-11-22_Geschichte_der_Demokratie_by_Karl-Martin_Hentschel_.pdf zuletzt aufgerufen am 17.03.18;20.42Uhr	10	Vgl. Peter Dausend: Mitten im Beben, Zeit Nr 09/2018 http://www.zeit.de/2018/09/afdbundestag-parlamentparteien-umgang zuletzt aufgerufen am 04.04.18	24	Chantal Mouffe: Agonistik – die Welt politisch denken, 2016, S. 73
2	Vgl. https://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/einfuehrung/verlauf/art/III_Konsolidie/html/artikel/479/ca/790ad204af/ aufgerufen am 28.03.18 und http://de.von-bastille-bis-waterloo.wikia.com/wiki/Assembl%C3%A9e_constituante zuletzt aufgerufen am 28.03.18	11	Soziologie der Parlamente, S. 8	25	Ebd. S. 30
3	Harald Trapp: Orte der Versammlung, in: Plenum – Orte der Macht, 2014, S. 104/105	12	XML: Parliament, Amsterdam 2017, S. 9	26	Ebd.
4	Ebd. S. 103	13	Harald Trapp: Orte der Versammlung, 2014, S. 106	27	Ebd. S. 14
5	Brichzin, J., Krichewsky, D. Ringel, L. & Schank, J.: Soziologie der Parlamente. Konturen eines Programms. Wiesbaden, 2018	14	Ebd.	28	Ebd. S. 32
6	Ebd. S. 11	15	Karl-Martin Hentschel: Notizen zur Geschichte der Demokratie und Vorschläge für eine moderne demokratische Verfassung, 2017	29	Peter Adrosch: Gegner, Personen, Wesen – Gedanken zum Parlament als agonistischer Raum, in: Plenum, 2014, S. 118
7	Ebd. Verweise aus Original übernommen	16	XML: Parliament, S. 14	30	Ebd. S. 119
8	Ebd. Verweise aus Original übernommen S. 4	17	Ebd.	31	Ebd.
9	Ebd. Verweise aus Original übernommen S. 7	18	Vgl.: Ulrike Guérot, Robert Menasse: Lust auf eine gemeinsame Welt. in Le Monde diplomatique, 11.02.2016 zu finden unter https://monde-diplomatique.de/artikel/15274030 zuletzt aufgerufen am 30.03.18	32	Ebd. S. 120
		19	Jonas Staal: Assemblism, 2017, S. 199	33	Im Rahmen der Biennale Venedig 2014 im Österreichischen Pavillon ausgestellt
		20	Bill Kouwenhoven in: Corridors of Power, 2015	34	Harald Trapp: Orte der Versammlung, 2014, S. 108
		21	Soziologie der Parlamente, 2018, S. 2	35	Ebd. S. 102
		22	Chantal Mouffe: Agonistik – die Welt politisch denken, 2016, S. 29 ff.	36	Alfred J. Noll: Repräsentation der Repräsentation, in: Plenum, 2014, S. 82
		23	Markus Miessen im Gespräch mit Chantal Mouffe in: Albraum Partizipation, 2012, S. 91	37	Bill Kouwenhoven in: Corridors of Power, 2015
				38	Bill Kouwenhoven in: Corridors of Power, 2015
				39	Harald Trapp: Orte der Versammlung, 2014, S. 109

2. Teil

Wille des Volkes

Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen auf der ganzen Welt bringen neue Möglichkeiten der politischen Organisation hervor. Sie versammeln sich an Plätzen um in der Masse ihren Unmut zu äußern und etwas einzufordern, was ihnen durch politische Mechanismen verwehrt wird. Sei es die Grundversorgung (s. jüngste Proteste im Iran Anfang 2018, die sich an gestiegenen Preisen für Lebensmittel „entzündeten“), die Verfügung über ihre eigenen Körper (s. Womens March in Amerika als Reaktion auf verschärfte Abtreibungsgesetze, aber auch auf andere Missstände wie genderspezifische Bezahlung), Gentrifizierung und unverhältnismäßig hohe Mieten (s. Recht auf Stadt Bewegungen weltweit) um nur ein paar Themen zu nennen. Im Folgenden werde ich auf das raumbildende Moment und die damit verbundenen Äußerungsformen von Demonstrationen und anderen Versammlungsformen eingehen.

In Deutschland sind Demonstrationen nach Artikel 8 des deutschen Grundgesetzes ein legitimes Mittel den Volkswillen auszudrücken. Nach Artikel 20 des deutschen Grundgesetzes muss der Staat auch nach dem ausgedrückten Willen des Volkes handeln: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“. Demonstrant*innen haben (in Demokratien) als Masse von Körpern im Raum die Macht die aktuelle Politik zu kritisieren und zu ermahnen. Doch auch in Autokratien finden Massenproteste statt um Machthaber*innen in ihre Grenzen zu weisen oder sie gar zu stürzen. Ob Occupy, Arabischer Frühling, Taksimplatz: Demonstrationen finden im öffentlichen (bis halböffentlichen) Raum statt und nutzen diesen als Bühne für ihre Forderungen. Zuweilen kommen diese Forderungen zu kurz, wie häufig kritisiert wird, doch liegt die Formulierung nicht selten schon im reinen Erscheinen, die nämlich bedeutet über den eigenen Körper zu verfügen: „Auch wenn sie nicht in der parlamentarischen Form schriftlicher und mündlicher Beiträge stattfindet,“ so Judith

Butler „ist die proviso-rische Versammlung ein Ruf nach Gerechtigkeit. [...] Die versammelten Körper ‚sagen‘, dass sie nicht frei verfügbar sind, auch wenn sie nur still dastehen. Diese Ausdrucksmöglichkeit ist Bestandteil der



pluralen und verkörper-ten Performativität, die wir als von Abhängigkeit und Widerstand gekennzeichnet begreifen müssen.“⁴⁰ Dem städtischen Raum als Austragungsort kommt dabei eine besondere Rolle zu, denn „[s]chließlich“ so David Harvey in *Rebellische Städte* „beurteilen kritische Bewegungen ihre Effektivität häufig in Bezug auf ihre Fähigkeit, die ökonomischen Prozesse in den Städten zu stören.“⁴¹ So kann eine Forderung ganz ohne den Einsatz von Sprache in der körperlichen Blockade von Hauptverkehrswegen oder in der Arbeitsverweigerung liegen. Doch auch andere städtebauliche Eigenschaften spielen bei der „Wahl“ des Austragungsortes eine Rolle, wie z.B. die Zentralität oder die Geschichte der Plätze, Straßen, Gebäude. Wiederum ist die Möglichkeit eines Aufstandes auch ein Faktum bei der Planung von Städten. Harvey nennt in dem Zuge die Trennung von „Festungen der hochwertigen Immobilien im Stadtzentrum von den verarmten innerstädtischen Vierteln durch breite Straßen“⁴² als Reaktion auf die Proteste der sechziger Jahre und schreibt der Straße eine ähnliche Funktion wie dem schützenden Burggraben zu.

Allianzen, so unterschiedlich ihre Individuen auch sein mögen, gehen wieder auseinander wenn sie ihren Standpunkt klargemacht oder (noch besser) sie ihr Ziel erreicht haben. Körper die zunächst unauffällig, ja unsichtbar im Alltag waren, werden im Raum zur Masse und nehmen eine antagonistische Haltung gegenüber der politischen Handlung ein. Diese Auseinandersetzungen können zuweilen eine zerstörerische Kraft entwickeln gerade wenn (durch eskalierenden Polizeieinsatz) repressiv vorgegangen und so das Recht zu demonstrieren genommen wird. Nach Mouffe wird hier sichtbar, dass eine Auseinandersetzung eine antagonistische Form annehmen kann, wenn zuvor keine Kanäle der agonistischen Auseinandersetzung geboten werden. Den Menschenmassen liegt auch in gewisser Weise ein monumentaler Charakter

zugrunde und die Verbreitung von Bildern dieser Ereignisse festigen diesen. Bei Demonstrationen zum Arabischen Frühling 2010 war der Wille durch den Körper Raum einzunehmen und so gegen ein Regime zu protestieren, welches repressiv und autokra-



tisch handelte, so groß, dass eine provisorische urbane Infrastruktur aufgebaut wurde, die eigens dem Zweck diente die (Ausnahme-)Situation über einen langen Zeitraum aufrechtzuerhalten. Dazu gehörten neben einer Kinderbetreuung, Zelte medizinischer Versorgung sowie eine eigene Müllentsorgung.⁴³ Die Aufrechterhaltung von temporären Einrichtungen, die es möglich machten, die Demonstration über einen langen Zeitraum stattfindenzulassen, war zugleich die Kritik an der Regierung, welche eine lebbare Infrastruktur für ihre Bürger*innen nicht leistete und stattdessen soziale Ungerechtigkeiten begünstigte. Sie setzten sich lieber der Schutzlosigkeit im offenen Raum aus als in ihren Alltag zurückzukehren. Sich der eigenen vier Wände zu entziehen und in der Öffentlichkeit zu schlafen und zu essen setzt ein Zeichen: „Erst als diese Bedürfnisse, die eigentlich privat bleiben sollten, auf dem Platz an den Tag und in die Nacht traten und sich zum medialen Bild und Diskurs formten, war es möglich, den Raum und die Zeit des Ereignisses mit solcher Beharrlichkeit auszuweiten, dass das Regime zu Fall gebracht werden konnte.“⁴⁴ Dem dabei entstehenden Bild liegt in gewisser Weise ein monumentaler Charakter zugrunde und die Verbreitung von Bildern dieser Ereignisse festigen diesen. So heterogen diese Gruppe auch war, ging sie für diesen kurzen Zeitraum eine Allianz ein um als ein Ganzes im Raum zu erscheinen. Sie begaben sich in Abhängigkeit zueinander in einer Zeit in der Individualität zum Mantra geworden ist. Doch wird dabei gern vergessen, dass ein gewisses Maß an Abhängigkeit auch stabilisierend wirkt für eine Gesellschaft und den Individuen Sicherheit gibt.⁴⁵

Die Unzufriedenheit mit den Repräsentant*innen und der modernen Demokratie bringt nicht nur rechtes Denken hervor, sondern auch Formen der

Resistenz, die mehr Demokratie fordern. Und zwar eine umfassende Demokratisierung, die einen echten Einbezug der Gemeinschaft ermöglicht und soziale Not bekämpft statt den Angstdiskurs zu schüren und autokratische Herrschaftsverhältnisse hervorzurufen. Durch den Abbau sozialdemokratischer Errungenschaften (wie Versicherungen, öffentliche Einrichtungen, Mindeststandards bei Arbeitsverhältnissen) und gleichzeitiger Stärkung neoliberaler Strukturen der Wirtschaft und Gesellschaft werden die Individuen für ihre prekären Lebensumstände allein verantwortlich gemacht, statt diese als ein Produkt ebendieser neoliberalen Machtformen zu sehen: „Niemand leidet unter Obdachlosigkeit, wenn es kein gesellschaftliches Versagen gibt, ein Scheitern der Aufgabe, Wohnungen, Unterkünfte so zu organisieren, dass sie jedem Menschen zugänglich sind.“⁴⁶ Diese Entwicklung verläuft nicht linear, Hartz 4 z.B. zwingt die Menschen in einem Kreislauf der Prekarität zu bleiben, während der Mindestlohn angehoben wird. Die Möglichkeit der Autarkie wird gleichzeitig auf ökonomischer Ebene zunichte gemacht.⁴⁷ Und so bleibt das Individuum in einem Status von Hoffnungslosigkeit zurück.

Der öffentlichen Versammlung kommt eine große Bedeutung zu im Erkenntnisgewinn, dass es keine Einzelschicksale des Scheiterns sind welche die Individuen selbst verschuldet haben, sondern sie „ungerechten sozialen Bedingungen“ unterliegen.⁴⁸ Es benötigt



den öffentlichen Raum, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Die öffentliche Zusammenkunft (oder auch Vollversammlung) findet sich häufig in der Form der Ellipse zusammen. Es bildet sich eine Art temporäres Parlament, das nur für den Moment der Aushandlung besteht und zerfällt sobald die Zusammenkunft vorbei ist: „Das ist der tägliche Kreis der Selbstverwaltung in gegenwärtigen sozialen Bewegungen wie bei den Los Indignados, der Occupy-Bewegung und der Nuit debout. Die Form dieses Kreises ist buchstäblich durch die Körper derjenigen geprägt, die an der Versammlung teilnehmen. Sie haben

eine Architektur der kollektiven Macht zum Ergebnis, die nicht existieren kann, wenn das Kollektiv nicht in genau diesem Moment – im wahrsten Sinne des Wortes – präsent ist. Wenn die Körper sich verstreuen, hört das Parlament der Körper auf zu existieren.“⁴⁹ so Jonas Staal. Dieser Prozess kann dazu führen, dass die Volkssouveränität wieder erstarkt, wie u.a. im Falle von Barcelona geschehen⁵⁰, wo die Stadtteilversammlung (Asamblea) seit ca. 2011 eine wichtige Rolle für die Stadtteilpolitik spielt. Die neuen politischen Formen, die dort entwickelt werden, haben das Potential soziale Ungleichheiten zu bekämpfen, auch wenn die Professionalisierung oft mit der Gefahr verbunden ist durch parlamentarische Formen ihren „Charakter als Willen des Volkes zu verlieren“.⁵¹

2015 wurde Ada Colau – Aktivistin (für das Recht auf Wohnen) – zur Bürgermeisterin Barcelonas gewählt und bewies damit, dass gesellschaftlicher Wandel dringend gefordert ist. Die zivilgesellschaftliche Wähler*innen-Plattform „Barcelona en Comú“ (Barcelona Gemeinsam) erarbeiten demokratische Werkzeuge die zwischen Stadtteilversammlung und institutioneller Stadtteilpolitik liegen und treiben damit eine Öffnung politischer Institutionen voran.⁵² Das Ziel ist die Entprofessionalisierung von Politik statt die eigene Organisation zu professionalisieren und die Wiederaneignung der Institutionen. Bürger*innenprotagonismus lautet die Basis auf der Lokalregierungen gestärkt werden sollen.⁵³ Unter diesem Begriff sammeln sich alle „nicht-staatlichen Initiativen und Öffentlichkeiten, die aus der Zivilgesellschaft hervorgehen“.⁵⁴ Es scheint als könne in der Stadtversammlung als unprofessionelle Einrichtung, in der keine Eliten handeln sondern Betroffene, aktuelle Politik auf lokaler Ebene Angesicht zu Angesicht diskutiert werden. Sie kann somit das Bild der antiken Agora oder des Forum Romanums viel eher für sich beanspruchen, als die etablierte Politik. Die gegenwärtige Demokratie wurde von der Befreiung des Volkes (genauer genommen des Adels und gut gestellter Bürger*innen) vom Monarchen geprägt – dessen hinterlassene Leerstelle von einem Repräsentanten besetzt wurde – statt von attischer Demokratie in denen das Volk in Versammlungen ihre Belange selbst regelten. Der neue Munizipalismus – wie das stadtpolitische System, das unter anderem in Barcelona erprobt wird, auch genannt wird – arbeitet nicht durch repräsentative Eliten und nicht nach programmiertem Ablauf.⁵⁵ Operative Einheiten kommen zu einem bestimmten Zeitpunkt, zu bestimmten Themen zusammen und zerfallen nach Erledigung der Aufgabe wieder und hinterfragen so politische Institutionen. Dabei wird auf räumliche Provisorien wie öffentliche Plätze, Kulturzentren usw. zurück-

gegriffen. Das ist bisher der Fall, doch bleibt die Frage ob sich nach einer gewissen Übungsphase nicht zwangsläufig Methoden entwickeln wie mit bestimmten Phänomenen umgegangen wird und so eine Art blinder Automatismus entsteht. So eine Entwicklung würde zumindest der Professionalisierungstheorie entsprechen. Das große erklärte Ziel ist die Überwindung der starren bürokratischen, politischen Institutionen. Ada Calau versucht – als Bürgermeisterin und Mitinitiatorin der munizipalistischen Bewegung – die Rolle der Mittlerin zwischen etablierter politischer Elite und dem gemeinen Volk einzunehmen, was sich laut Berichten als schwierig erweist.⁵⁶ In einer ersten Rückschau auf die letzten Jahre lässt sich sagen, dass dies kein leichtes wird, der politische Apparat ist zäh und die Probleme, die sich in der Stadt niederschlagen, sind häufig Produkte grenzüberschreitender Mächte und Interessen (transnationale Spekulationen am urbanen Immobilienmarkt, die Bedrohung von lokalen Ökonomien und ökologischer Nachhaltigkeit durch multinationale Konzerne, Vertreibung und erzwungene Migration). Die Stadt-politik kann allein kein Gegengewicht zu diesen Entwicklungen darstellen, weshalb an einer Vernetzung der Munizipalisten gearbeitet wird, welche den Handlungsraum in den einzelnen Städten erweitern könnte. Mit der *Fearless-Cities* Konferenz wurde 2017 ein Anfang geschaffen einen neuen Internationalismus zu schaffen, der jenseits der Nationalstaatlichkeit neue Formen von sozialer und nachhaltiger Politik entwickeln kann.⁵⁷ Bürgermeister*innen, Stadträt*innen, Aktivist*innen und Bürger*innen aus über 40 Ländern kamen zusammen um sich zu vernetzen und zu solidarisieren.⁵⁸ Wie könnte der Sprung von einem Leuchtturmprojekt zu einer etablierten Politik geschafft werden? Verlagert sich das politische Geschehen dann weiter in den öffentlichen Raum? Wie würden die Parlamente einer munizipalistischen Gesellschaft aussehen?

Performative Geometrien

Judith Butler geht in *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung* (2016) dem Hintergrund, der Wirkung und Form öffentlicher Versammlungen nach. Ihre Analysen geben Aufschluss darüber wie die Beschaffenheit eines Raumes die Versammlung beeinflusst und umgekehrt. Der Begriff Performativität bezeichnet die Verstrickung von Aussage und

Handlung. John L. Austin führte ihn 1955 in seiner Vorlesung „How to do things with words“ in Harvard als Sprachphilosoph ein. So ging Austin davon aus, dass Worte nicht nur feststellender Natur sind, sondern sie auch eine Handlung hervorbringen. Judith Butler bringt den Begriff der Performativität in die Kulturphilosophie ein und nutzte ihn bisher vor allem um die Entstehung von Geschlechteridentitäten zu untersuchen. „Butler benutzt den Begriff, um zu beschreiben, wie durch Symbole, Zeichen und Sprechakte geschlechtsspezifische Identität markiert und hergestellt wird. Der vielzitierte Ausruf ‚Es ist ein Mädchen!‘ bei der Geburt eines Neugeborenen ist demnach auch eine Aufforderung, sich einer bestimmten Geschlechtsidentität zu unterstellen, von einem Kind (es) zum Mädchen (sie), dann zur Frau zu werden“.⁵⁹

In Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung bekommt die Handlung selbst als Performativität ein stärkeres Gewicht. Butler argumentiert diese Fokussierung durch die Beobachtung, dass auf Demonstrationen selten die Äußerung „Wir sind das Volk“/ „We the People“⁶⁰ ausgesprochen würde, während die Menschenmasse sich aber als dieses versteht und es auch von außen als dieses gesehen wird. Es liegt also etwas in der Performanz, um nicht zu sagen, in dem Auftritt, was zu dieser Annahme leitet: „Es ist von Belang, dass die durch Demonstrationen inszenierten politischen Bedeutungen nicht nur durch den – geschriebenen oder gesprochenen – Diskurs aufgeführt werden, sondern dass sich dort Körper versammeln. Verkörperte Handlungen unterschiedlicher Art tun etwas auf eine Weise kund, die genau genommen weder diskursiv noch vordiskursiv ist. Mit anderen Worten, Versammlungen haben schon vor und unabhängig von den spezifischen Forderungen, die sie stellen, eine Bedeutung.“⁶¹ Darüber hinaus ordnet Butler die gemeinsame Handlung, ob es sich dabei um eine Demonstration, Besetzung oder eine Inszenierung im künstlerischen Sinne handelt, als eine verkörperte Infragestellung der gegenwärtigen Politik ein.⁶² Mit anderen Worten: Körper fordern etwas und nutzen dazu den (halb-)öffentlichen Raum (und damit können durchaus auch Räume der digitalen Sphäre gemeint sein) als ihre Bühne um gesehen zu werden. Ihre Analyse gibt also einen Hinweis zu den Regulatorien denen der Raum unterliegt. Wer hat Zugang zu welchen Orten? Wer wird durch Barrieren (welcher Art auch immer) von diesen ausgeschlossen?

Sie diagnostiziert den Neoliberalismus und die mit ihm verbundene Prekarität als Auslöser für die neuen Praktiken der Versammlungen und sieht darin ein Moment, welches politisch handlungsfähige Subjekte hervorbringt. Nämlich durch die Einsicht, dass der prekäre Lebensumstand kein selbst-

verschuldeter, sondern ein von einem Außen erzeugter (durch politische und/oder wirtschaftliche Repressionen) ist: „Ein weiteres ‚effektives‘ Resultat solcher pluralen Inszenierungen ist, dass sie das Gemeinschaftliche einer Situation manifestieren und jene individualisierende Moral anfechten, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit zur sittlichen Norm erklärt, und zwar ausgerechnet dann, wenn die Unabhängigkeit zunehmend unrealistischer wird.“⁶³ Die Subjekte sind mit der Art wie über sie regiert wird nicht einverstanden, sie hinterfragen das Credo des stabilen Systems parlamentarischer Repräsentation und fordern bessere Lebensbedingungen, was, weitergedacht, auf eine Forderung nach besserer Repräsentation und schlussendlich auf mehr Demokratie hinausläuft. Butler bezieht sich damit auf Hannah Arendts These, die da lautet, dass politisches Handeln einen Erscheinungsraum brauche. Die plurale Handlung würde Raum und Ort erschaffen. Butler stimmt zwar mit Arendt überein, möchte aber diese Annahme um die Komponente der materiellen Unterstützung ergänzen. Denn der Erscheinungsraum sei nicht von der Handlung zu trennen, ist er doch zugleich Auslöser („die materiellen Stützen des Handelns sind [...] das, worum und wofür gekämpft wird, besonders in den Fällen, in denen sich der politische Kampf um Nahrung, Beschäftigung, Mobilität und den Zugang zu Institutionen dreht“⁶⁴), als auch Bedingung und sogar an der Schaffung desselben beteiligt („Wenn eine Politik [...] auf die Schaffung und Bewahrung lebbarer Bedingungen ausgerichtet ist, dann scheint es, dass sich der Erscheinungsraum nie ganz von Fragen der Infrastruktur und Architektur trennen lässt und dass diese die Aktion nicht nur bedingen, sondern auch an der Schaffung des politischen Raumes beteiligt sind“).

Dass sich Menschen überhaupt als Masse auf die Straßen begeben ist schon eine politische Äußerung und bedeutet, dass ihre Repräsentant*innen nicht für das leibliche Wohl der zu Vertretenden sorgen können. Es macht die Not nach angemessener Vertretung einerseits und einer Etablierung von Kanälen der Beteiligung andererseits sichtbar. Denn es scheint als würden weite Teile der Bevölkerung nicht wirklich wahrgenommen werden und ihre Bedürfnisse somit nicht gesehen oder als nicht wichtig erachtet.

Wie bereits zu Beginn erwähnt, gibt es auch Projekte die sich auf eine künstlerische Weise an dem Wandel (politischer Aushandlung) beteiligen. Im folgenden werde ich drei Beispiele vorstellen und sie auf ihren raumbildenden Charakter untersuchen.

Die Inszenierung *General Assembly* (Milo Rau, 2017) kann als utopischer Ansatz gewertet werden. Nach Foucault sind Utopien „Nichtorte“.

Sie sind nicht real, nicht in unserer Gesellschaft verankert. „Perfektionierung der Gesellschaft oder Kehrseite der Gesellschaft: jedenfalls sind die Utopien wesentlich unwirkliche Räume.“⁶⁵ Da sie zunächst keinen Wirklichkeitsanspruch haben und somit nicht dem Zwang unterliegen in dem bestehenden System funktionieren zu müssen, ermöglichen sie einen Handlungsspielraum bei der Erprobung neuer Praktiken: „utopisches Denken [kann] auch bedeuten, eine Vorstellung von dem entwickeln zu können, was momentan noch nicht ist, aber möglich wäre.“⁶⁶ Sie zeichnet ihr bildhafter Charakter aus und sie dienen der Projektion von Wünschen und Möglichkeitsfeldern. In diesem Sinne kann auch die *General Assembly* gelesen werden: In der Erprobung neuer Abläufe und Szenarien wird die Vorstellung eines möglichen Parlaments geschaffen.

Foucault hat im gleichen Zuge den Begriff der Heterotopie wie folgt definiert: „Es gibt gleichfalls - und das wohl in jeder Kultur, in jeder Zivilisation – wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.“⁶⁷ Das Projekt *New World Summit* und das daraus entstehende Parlament für die Region Rojava (befindet sich aktuell im Bau) in der sich Kurden und andere Minderheiten autark organisieren, kann als ein Zeichen für eine dort geschaffene Heterotopie angesehen werden. Im wahrsten Sinne des Wortes stehen die dort lebenden Menschen am Rande der Gesellschaft, doch wirken sie durch ihr Handeln auf Gemeinschaften auf der ganzen Welt ein. Jonas Staal nimmt in diesem Projekt quasi die Rolle eines klassischen Künstlers ein. Er produziert Bilder und Vorstellungen: „Our organization consists of artists, designers, architects and philosophers. We believe that the force of art is that of the imagination – the imaginary. To engage the ideals of a new world, we need an imagination of what that world is or could be like.“⁶⁸ Für das Projekt *Theatre of Negotiation* kamen Wissenschaftler*innen wie Künstler*innen gleichermaßen zusammen um den politischen Raum inhaltlich sowie physisch auszutesten. raumlaborberlin gestalteten die Umgebung in der ein Klimagipfel simuliert werden sollte. Die entstandenen Objekte waren genauso Teil der Aushandlungen, wie es die Worte der Wissenschaftler*innen waren: „A real space of negotiation, where the size of the debate and the way that chairs, tables and walls assemble the set up become part of the debate“⁶⁹

Alle drei Beispiele lassen sich als Reallabore verstehen in denen experimentiert wird mit neuen Formen politischer Repräsentation. Sie erheben keinen Anspruch auf Perfektion, doch entstehen dabei Bilder die ein Begehren nach Realisierung der Projekte wecken können und Aktivist*innen als Projektionsfläche bzw. Werkzeug dienen können, bei der Argumentation für den gewünschten Wandel.

General Assembly

Die General Assembly wurde durch den Regisseur und Autor Milo Rau und dem International Institute of Political Murder (IIPM) initiiert und fand vom 03.– 05. Nov. 2017 statt. 60 Abgeordnete, 3 Stenografinnen und 7 politische Beobachter*innen versammelten sich in der Schaubühne Berlin um die erste General Assembly vor Publikum abzuhalten.



Der Gedanke hinter der General Assembly (Generalversammlung) ist die Vertretung des sog. dritten Standes. Unter diesem Begriff versammelten sich einst die Bäuer*innen, die Handwerkerschaft und alle Bürger*innen der Unterschichten, welche unter prekären Bedingungen lebten und nicht einem der ersten beiden Stände angehörten. Lange war ihnen der Zugang zur Politik verwehrt obwohl sie ca. 90 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Heute ist der dritte Stand keine Mehrheit der europäischen Gesellschaft. Sie ist dem Bild nicht immanent, denn der dritte Stand wurde an die Grenzen Europas und darüber hinaus verschoben.

Milo Rau argumentiert, dass die Auswirkungen der in Deutschland betriebenen Nationalpolitik nicht immer in Deutschland, sondern viel eher ausserhalb der Grenzen Deutschlands und Europas zu spüren sind. „95 Prozent der von Nationalpolitik betroffenen sind in den Parlamenten gar nicht vertreten.“⁷⁰

Zwar wird der Warenhandel heutzutage global organisiert, jedoch fehlt es an einem politischen Organ, welches die Grenzen dessen austariert und die Klagen des globalen dritten Standes anhört. Diese Leerstelle soll das Weltparlament füllen. Inspiriert durch die „Assemblée Nationale Constituante“, die erste Versammlung des sog. Dritten Standes 1789 in Frankreich, will die General Assembly ebenfalls eine neue Zeit einläuten. Eine Zeit in der sich die europäische Gesellschaft mit dem ‚globalen dritten Stand‘ solidarisiert und ihm Zugang zu politischen Prozessen eingeräumt wird.

Die geladenen Abgeordneten, die sich aus Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen, Bäuer*innen, Geflüchteten sowie Vertreter*innen für nicht-menschliche Akteure wie Tiere, Pflanzen und Weltmeere zusammensetzen, nutzen diese Chance um ihre Belange öffentlich zu machen. In mehreren konstitutiven Sitzungen wurde über 15 bereits im Vorfeld formulierte Anträge abgestimmt. Zusammengenommen ergeben diesen den Entwurf für eine Charta für das 21. Jahrhundert. Live-Übertragungen der kompletten Veranstaltung konnten im Théâtre Nanterre-Amandiers Paris, Théâtre National Wallonie Bruxelles, NT Gent, Thalia Theater Hamburg und dem SPIELART Festival München mitverfolgt werden. So wurde der begrenzte Zuschauerraum der Schaubühne Berlin erweitert.

Ort des Ereignisses ist die Berliner Schaubühne. Auf der Bühne ist mittig, durch einen Aufbau leicht erhöht, ein Podium für das Präsidium der Generalversammlung zu sehen an dem vier bis fünf Menschen Platz finden. Links vom Podium befindet sich ein Stehpult an dem die Abgeordneten ihre Vorträge halten, rechts ein kürzeres Podium für Stenograf*innen. Am äußersten Rand rechts und links befinden sich die Kabinen der Simultanübersetzer*innen, die die Vorträge ins Deutsche, Englische und Französische übersetzen. Die ersten drei Reihen des Zuschauerraums sind mit den Abgeordneten und den politischen Beobachter*innen gefüllt. Die Abgeordneten, welche an einer Sitzung aktiv teilnehmen, sitzen entlang eines Tisches auf dem sich Mikrofone für eventuelle Anmerkungen befinden. Außerdem wird er für das Schreiben von Notizen und zur Ablage von Getränken sowie Kopfhörern genutzt. In der Mitte teilt ein Durchgang den Zuschauerraum in dem auch ein Standmikrofon verortet ist und für Kommentare derjenigen Abgeordneten bereitsteht, die zu diesem Zeitpunkt keine eigenen Anträge diskutieren, sondern als Beobachter*innen der Sitzung beiwohnen. Eine Kordel trennt den Bereich der Abgeordneten von dem des Publikums. Ihm kommt lediglich eine beobachtende Rolle zu. Der gesamte Bühnen- und Zuschauerraum ist in Schwarz, die

Podien und Tische sind in hellen Grautönen gehalten.

An der Wand vor Kopf, hinter dem Podium der Stellvertreter*innen hängt ein Banner auf dem sich in Weiß auf rotem Grund das Logo der General Assembly befindet. Auf dem Logo wird der Name der Veranstaltung in drei Sprachen untereinander aufgeführt wobei



General Assembly zwei Zeilen einnimmt, bei gleicher Zeilenlänge und so größer als die anderen beiden Sprachen ist (General Assembly, Generalversammlung, Assemblée Generale). Ein Halbkreis, aus verschiedenen großen und ungleichen Rechtecken zusammengesetzt, richtet sich zum Schriftzug aus und hängt geradezu an ihm. An den Wänden links und rechts hängen kleinere Banner mit den Worten „Eine Welt – ein Parlament“, „Un mundo – Un parlamento“.

Milo Rau und sein Team haben den Anspruch ein Weltparlament zu erschaffen, das die Belange der Betroffenen der freien Warenwirtschaft anhört und verhandelt. Auch wenn es sich hierbei um eine Theaterinszenierung dreht, kann sie als eine Art Simulation gesehen werden. So wird im Spiel erprobt und imaginiert, was möglich und was gefordert ist. „Ja, ich glaube, dass Zukunft im Spiel sichtbar und formbar wird. Wir wollen das Wissen und die Erfahrungen, die wir haben, in Institutionen gießen, etwa indem wir jetzt in Berlin spielerisch ein Weltparlament gründen. An die großen Entwürfe, die alles auf einen Schlag lösen, glaube ich nicht mehr. Man muss jene Möglichkeiten, die man für richtig erachtet, institutionalisieren und Netzwerke bauen.“⁷¹

Zum einen benötigt es dazu zunächst eine Institution wie das Theater, welches als laufender Apparat nicht erst erschaffen werden muss (im Gegensatz zu einem Occupy-Camp bspw.). Auch wenn sich der Ort der Inszenierung wahrscheinlich ergeben hat, da das Team um Milo Rau aus der Theaterszene kommt, bietet das Theaterhaus, als bestehender Ort in der Stadt, einige Vorteile. So ist es bereits in eine Infrastruktur eingebettet welche sich aus einer

gewissen Öffentlichkeit (Bekanntheit über die Stadtgrenzen hinaus, wiederkehrendes Publikum), architektonisch günstigen Voraussetzungen (Bühne, Hinterbühne, Foyer, Publikumsraum) und materieller sowie technischer Ausstattung (Bestuhlung, Requisiten, Tontechnik) zusammensetzt.

Zum anderen kann das Theater utopisch sein, als Ort des Spiels ist es dafür bekannt gesellschaftliche Zusammenhänge zu hinterfragen oder neu zu verknüpfen. Milo Rau kann ein Weltparlament simulieren ohne Anspruch auf Perfektion, damit beansprucht die Inszenierung Raum für sich. Der Raum in dem ausgehandelt wird, wird selbst zum Aushandlungsgegenstand. Die General Assembly bewegt sich zwischen Theaterinszenierung und Realität.

Dabei ergibt der Theaterkontext einige strukturelle Vorgaben, die sich sowohl in der Kuratierung/ Anordnung des Raumes, als auch im Ablauf niederschlagen. So gibt es hier eine klassische Aufteilung zwischen Bühnen- und Zuschauerraum, die wenig Freiheit für Experimente lässt. Im Unterschied zu der auf dem Logo gezeigten Sitzform, einem Halbkreis, wird hier auf Grund der räumlichen Vorgaben in Reihen getagt. Eine Sitzform die bekanntlich in Parlamenten undemokratischer Systeme genutzt wird.⁷² Das hat natürlich damit zu tun, dass hier in einem räumlichen Provisorium getagt wird, was die Teilnehmer*innen nicht daran hindert demokratisch zu verhandeln. Evtl. unterstützt die Sitzordnung sogar die agonistische Verhandlungsstrategie: Da die Teilnehmer*innen die volle Aufmerksamkeit auf den*die Referent*in richten und nicht die Reaktionen in den Reihen wahrnehmen können, worin allgemeine Zustimmung oder Ablehnung gelesen werden könnte, kann von einer unbeeinflussten Meinungsbildung seitens der Zuhörer*innen ausgegangen werden. Dass die eine Sitzform mal diktatorisch, mal agonistisch zu lesen ist, liegt an dem zu Grunde liegenden System. Bei der General Assembly geht es darum Anliegen vorzutragen und für die Relevanz einer Charta für das 21. Jhd zu verteidigen. Alle Teilnehmer*innen haben hier mehr Gewicht und bilden das Gericht während in der diktatorischen Führung das Oberhaupt das Gericht bildet und andere Anliegen keine Bühne bekommen. Hinzu kommt, dass die Entscheidungen nicht vertagt werden können, da die ganze Veranstaltung einem strengen Zeitplan unterliegt und ein Ende im Sinne einer Theaterinszenierung erwartet wird. Es standen nur diese drei Tage zur Verfügung und auch innerhalb dessen konnten Sitzungen nicht vertagt werden, da alle drei Spiel- bzw. Verhandlungstage bereits mit Programm gefüllt waren. Jedoch ist der stringente Zeitplan auch eine Methode, schnell in Verhandlung zu kommen.

Weitere Theaterverweise werden durch die Regieassistentin verkörpert die, der Sitzung auf dem Podium beiwohnt. Sie ist mit Kopfhörern ausgestattet, über die sie Regieanweisungen entgegennimmt und als Ansprechpartner*in fungiert wenn es um generelle Fragen im Ablauf geht. Die Frage, die sich stellt, ist, warum die Regie sich hinter der Bühne befindet und durch eine Vertretung beiwohnt. Eine schlüssige Antwort könnte sein, dass sich abseits der Bühne ein ganzes Team befindet, dass ebenfalls über aufkommende Fragen diskutiert und abstimmt und dieser Vorgang mit dem auf der Bühne korrelieren würde. So oder so scheint der Ablauf jedoch intransparent und gibt Grund zur Annahme, dass Entscheidungen nach ihrem Spannungsbogen oder theatralen Moment gefällt werden.⁷³

Das Theater ist generell offen für alle (wobei es sich bei den Besucher*innen um eine etablierte „Szene“ handelt und ein kulturell vertrautes – und evtl. auch politisiertes – Milieu sich eher angesprochen fühlt) ohne Zugangsvoraussetzungen. Der Bezug zur Realität ist während der gesamten Inszenierung vorhanden. Er schlägt sich in den geladenen Aktivist*innen, die ja eben keine Schauspieler*innen sind, und ihren Forderungen nieder, genauso in den zu verhandelnden Themen. Aber auch in dem Bezug zu parlamentarischen Strukturen. So gibt es festgelegte Redezeiten, politische Beobachter*innen die die Verhandlungen einordnen und beratend zur Seite stehen. Trotzdem bleiben hier Fragen offen: Wer lädt all die Teilnehmer*innen ein? Und wer hat nach welchen Kriterien die Anträge für die Charta formuliert? Besonders am dritten Verhandlungstag werden Bedenken seitens der Delegierten geäußert: Die finale Charta wird erst im Anschluss der Verhandlungen durch die politischen Beobachter*innen im Namen der Delegierten formuliert. Hier wird die Simulation sichtbar, denn für den Moment musste die Veranstaltung funktionieren. Menschen mit realen Anliegen wurden eingeladen, die über das Spiel des Theaters hinaus gewisse Ansprüche an demokratische Verhandlungen haben.⁷⁴

Wer eingeladen wurde, war nicht Gegenstand demokratischer Verhandlungen. Von wem auch: es besteht noch kein legitimes Comité welches sich dessen annehmen könnte. Die geladenen Gäste ergaben sich aus Recherchen des Teams⁷⁵ und den Themenblöcken, die für die Erstellung der Charta einen Beitrag leisten konnten. Zudem kontert Milo Rau mit der Gegenfrage: Wer hat jemals die Vertreter*innen legitimiert, die sich auf diversen Gipfeln zusammefinden? Dem Entwurfzustand der General Assembly ist sich das IIPM bewusst. Es geht offen damit um und stellt sich in diesem Zuge noch viele weitere Fragen: Wie sollen die Abgeordneten des Weltparlaments in Zukunft

ausgewählt werden? Nach welchen Regeln sollen sie tagen? Welche politischen Fragen und Entscheidungen sollen tatsächlich Bestandteil der General Assembly werden – und welche bei den Regional- und Nationalparlamenten verbleiben? Wie kann das Auswahl- und Entscheidungsverfahren weiter demokratisiert und wirklich auf alle Bedürfnisse und Forderungen abgestimmt werden?

Für diese erste Veranstaltung wurden Menschen eingeladen, die unter dem Einfluss deutscher/ europäischer/ westlicher Politik leben, jedoch nicht dem deutschen oder europäischen Rechtssystem unterliegen. Jenen die keine Anlaufstelle haben um anzuklagen, wird eine Bühne geboten und gemeinsam wird eine Forderung artikuliert für ein neues System: Der Demokratisierung der Warenwirtschaft.

Es gibt Parallelen zu den politischen Verfahren der antiken Griechen, die gern als Referenzpunkt der westlichen Demokratie dienen. Denn damals fanden im Theater der griechischen Agora die stadtpolitischen Versammlungen statt. Heute kann das Theater einen Imaginationsraum aufmachen und als Testrefugium dienen. Ein Raum der bekannt ist für sein Spiel, kann ernsthafte Themen bearbeiten ohne zur Verantwortung gezogen zu werden. Umgekehrt kann ein gewonnenes Bewusstsein direkt realpolitische Folgen haben. Alexander Kluge nannte diese Form einmal Real-Theater, was auch zutrifft.⁷⁶ Denn wenn Anhänger*innen des Volkes der Ovaherero aus Süd-/Westafrika die Herausgabe von 75 Schädeln von Opfern ihres Volkes fordern, hat das sicherlich nichts mehr mit Theater zu tun. Die deutsche koloniale Besatzung im späten 19. Jahrhundert tötete tausende Ovaherero und Nama und brachten ihre Überreste nach Deutschland wo sie bis heute in Kellern der Universitätsklinik lagern. Ein andauernder Konflikt in dem sich Deutschland mal zuversichtlich, mal nicht in der Verantwortung sieht was die Herausgabe der Schädel, einer Reparationszahlung und einer offiziellen Entschuldigung angeht. Durch die Anklage bei der General Assembly hat das Thema ein breiteres Publikum und mehr Unterstützer*innen finden können.

Nicht zuletzt dient eine solche Inszenierung auch dazu Raum einzunehmen und Forderungen aufzustellen. Auch wenn allgemein der elitäre Charakter der Institution Theater hinterfragt werden muss, so kann die Veranstaltung als Versuch gewertet werden sich als Gesellschaft selbst zu ermächtigen: „Vielleicht handelt es sich um anarchistische Momente oder Übergänge, in denen die Rechtmäßigkeit eines Systems oder seiner Gesetze in Frage

gestellt wird, aber noch keine neue Rechtsordnung da ist, um ihren Platz einzunehmen. In dieser Zwischenphase artikulieren die versammelten Körper eine neue Zeit und einen neuen Raum für den Willen des Volkes [...]“⁷⁷ Hier wird das utopische Moment deutlich: Es wird etwas praktiziert, was es so noch nicht gibt und kann so Begehren wecken und Bilder produzieren, die es braucht um neue Handlungsweisen zu etablieren, um Gesellschaft neu zu denken.

Dabei kämpft die General Assembly nicht vorrangig als Masse von Körpern wie es in einer Demonstration der Fall ist. Es können sich nicht unendlich viele Zuschauer oder Mitglieder ad-hoc anschließen allein schon auf Grund räumlicher Limitierung. Auch wenn diese durch die Live-Übertragungen erweitert wurde, der Kampf erfolgt hier auf inhaltlicher Ebene.

Die Verfassung der Charta wurde vertagt, da sich zu viele Fragen ergaben, die nicht in der Inszenierung geklärt werden konnten. Gemeinsam mit den politischen Beobachter*innen und im Austausch mit den Abgeordneten wurde im Januar 2018 der „Entwurf einer Charta für das 21. Jahrhundert“⁷⁸ veröffentlicht. Versucht wurde eine Basis zu finden auf die sich Menschen aller Kontinente berufen können um ihre Rechte einzufordern.

Für 2019 ist (pünktlich) zu den Europawahlen in Brüssel eine zweite Auflage der *General Assembly* geplant: „Während es in der ersten Zusammenkunft der *General Assembly* v. a. um die Eingrenzung von Problemfeldern und die Methodik eines künftigen Weltparlaments ging, werde es in der zweiten General Assembly um konkrete Lösungsvorschläge gehen für globale Probleme.“⁷⁹

Die erste *General Assembly* war ein Testlauf und warf viele Fragen zum generellen Ablauf einer solchen Versammlung auf. Da sich die General Assembly nicht als fertiges Produkt, sondern als Experimentierfeld sieht, steht weiterhin die Frage im Mittelpunkt „Wie [...] aus dem utopischen Entwurf ein tatsächliches Weltparlament werden [kann], eine tatsächlich demokratisch legitimierte Institution – legitimiert von allen, die auf diesem Globus leben?“⁸⁰

Rojava – New World Summit

Was uns hier in Deutschland an Informationen über Rojava und die dortigen Kämpfe erreicht, ist teils widersprüchlich. Die Geschehnisse, die in den

Nachrichten zu verfolgen sind, werden nicht Teil meiner Untersuchung sein. Mein Schwerpunkt liegt auf der künstlerischen Intervention durch Jonas Staal vor Ort und die damit verbundene politische Organisation der dort lebenden Gemeinschaft.

Das neue Parlament von Rojava steht in Derik, Cezire Canton in Ost Rojava, Kurdistan, und wurde innerhalb des Projekts *New World Summit* durch das Team um den niederländischen Künstler Jonas Staal entwickelt und umgesetzt.

Laut eigener Aussage ist die *New World Summit* (NWS) eine künstlerisch/ politische Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat benachteiligte staatenlose Gruppierungen zu unterstützen indem sie ihnen „alternative Parlamente“ bieten, in denen sie sich organisieren und tagen können. Diese benachteiligten Gruppierungen stehen nicht selten auf der schwarzen Liste der Länder oder Verbände denen sie jeweils angehören. Temporäre Strukturen für Versammlungen wurden bisher in verschiedensten Teilen der Erde vor allem in künstlerischen Institutionen, Theatern und im öffentlichen Raum umgesetzt. Auf die schwarze Liste gesetzt zu werden setzt voraus, dass eine Autorität anordnet wer im politischen System repräsentiert werden darf und wer davon ausgeschlossen wird. Diesen Vorgang sieht die *New World Summit* als grundlegend undemokratisch an, weshalb es alternativer Aushandlungsorte bedarf, die durch künstlerische Arbeit geöffnet werden und grenzenlose Demokratie ermöglichen sollen.⁸¹

Rojava wurde 2012 durch die kurdischen Revolutionäre für unabhängig erklärt und wurde seitdem fortwährend durch djihadistische Gruppierungen attackiert. Nichtsdestoweniger bewies die Region, dass sie sich selbstverwaltet organisieren kann und etablierte ein neues demokratisches Modell in welchem die verschiedenen ethnischen Gruppierungen, die in Rojava gemeinsam leben, zum Ausdruck kommen. Rojava wird durch die angrenzenden Staaten Türkei, Syrien, Iran und Irak geteilt. Alle Länder eint die strukturelle Unterdrückung der Kurden. Von den Bürger*innen Rojavas wird der Nationalstaat als die Manifestierung kolonialer und patriarchaler Strukturen angesehen und daher von Grund auf abgelehnt.⁸¹ Statt für einen unabhängigen kurdischen Staat zu kämpfen, wird ein dezentralisiertes demokratisches Modell angestrebt. „The old model of the nation-state [...] is not capable of representing a diversity of peoples, due to its centralized and homogeneous identitarian politics. The nation-state further operates as a vehicle for global capital, privileges, and patriarchal relationships, and stands in conflict with ideals of a sustainable ecological society.“⁸²

Die NWS Organisation wurde von der demokratischen Selbstverwaltung Rojava eingeladen ein permanentes Parlament für die Rojava Region zu entwickeln.⁸³ Nach einem Besuch der NWS- Organisation vor Ort 2014 begannen die Bauarbeiten für das neue Parlament im darauf folgenden Jahr. Die Pläne dafür entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Rojavas. Die Fertigstellung nach den Plänen Staals ist für 2018 geplant und sieht eine Open-Air Konstruktion vor, die nach eigenen Angaben zum einen die Ideale und Symbole der selbstverwalteten Demokratie zum Ausdruck bringen soll und zum anderen ein internationales Zeichen der Solidarität mit den Kämpfen und Opfern, die Rojava ertragen musste, setzt.⁸⁴ Projektbegleitend fanden Tagungen in den Niederlanden und in Norwegen statt um ein Bewusstsein für die Konflikte in der Region zu schaffen und sich über neue Formen der Demokratie auszutauschen. Zu diesem Anlass wurden die Repräsentant*innen Rojavas mit Expert*innen verschiedener Bereiche und Länder zusammengebracht. Künstler*innen diskutierten hier mit Politiker*innen, Student*innen mit Diplomat*innen und Journalist*innen mit Aktivist*innen.

In einer Umgebung die durch Baumaterialien wie Lehm, Stein und Ziegel charakterisiert ist, liegt das neue Parlament umrahmt von einem Park in dem sich Betonbänke finden, auf denen wichtige Texte von Revolutionär*innen und Denker*innen der Bewegung⁸⁵ eingelassen sind. Das zentrale Element ist ein Stahlgerüst, welches sich in Form einer Halbkugel deutlich von seiner Umgebung abhebt. Die Stahlstreben sind in einer kreisrunden Betonebene verankert und jede einzelne Strebe ist mit einem Betonfuß versehen. Je fünf bis sechs Streben sind mit Flaggenfragmenten der Parteien bezogen, die in der Region agieren. Vorherrschende Farben sind Rot, Grün, Gelb und Weiß, etwas weniger Hellblau. Die vertretenen Symbole sind rote Sterne, hier und da mit einem gelben oder grünen Strahlen- oder Ährenkranz umringt. Da die Stahlträger versetzt in verschiedenen großen Radien angeordnet sind bildet sich das Kuppel-Dach aus



sich überlagernden Schichten, die von außen ein Ganzes ergeben und dessen fragmentale Fügung sich im Betrachten erst aus anderen Winkeln ergibt. Das Zusammenspiel der Materialien lässt den Bau zugleich offen und beständig wirken.

Auf den Stahlstreben sind die sechs fundamentalen Prinzipien zu lesen, die sich aus dem gemeinsamen sozialen Vertrag der drei Kantone ableiten: demokratisches Bündnis, Gleichberechtigung der Geschlechter, Säkularismus, Selbstverteidigung, Kommunalismus und soziale Ökologie.



Die Region wird durch ihre diversen vertretenen Ethnien geformt, weshalb die Prinzipien in die vier vor Ort gesprochenen Sprachen übersetzt sind: Kurdisch, Arabisch, Syrisch und Englisch. Das Dach lässt eine kreisrunde Fläche in der Mitte frei, welche das Zentrum der Macht symbolisiert.

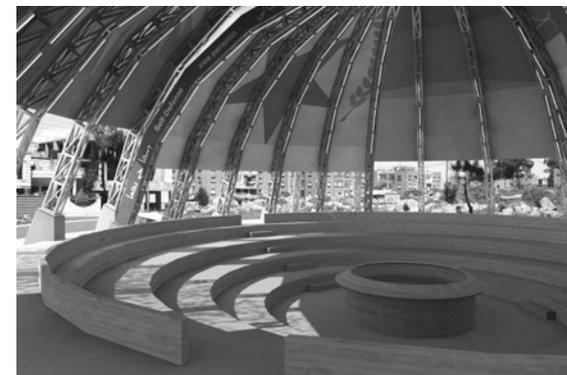
So wie die Stahlstreben das Gerüst bilden, so bilden die Prinzipien des sozialen Vertrags die Basis der politischen Ordnung. Die Flaggen liegen wiederum auf dem Gerüst, so wie die Parteien sich auf die Prinzipien berufen. Gemeinsam bilden sie das Dach unter dem die Versammlungen gemeinsam beraten und entscheiden wollen.

Auf dem tiefergelegten Boden des „Parlaments“ findet sich diese Form gespiegelt wieder. Eine gegossene Betonbarriere versperrt die Nutzung der Mitte. Die Verräumlichung eines Ideals, das die politische Überzeugung im Raum festschreibt. Kein*e Teilnehmer*in kann die absolute Macht in einer Debatte für sich beanspruchen. Die Mitte bleibt immer frei, wer sich allen zuwenden möchte muss ständig in Bewegung bleiben, agil und dynamisch – psychisch und physisch. „The center of power remains purposely unoccupied, emphasizing the egalitarian ideal of stateless democracy as collective self-governance.“⁸⁶

Um dieses Zentrum ordnen sich kreisförmig und ansteigend vier Ränge an bis der oberste Rang sich auf der Grundebene befindet. Abschließend wird die Arena mit einem Betonring umschlossen der drei Öffnungen aufweist

über die die Ränge erreicht werden können. Ca. 250 Menschen finden in dem Kreis Platz, was dem Durchschnitt einer lokalen Gemeinde in Rojava entspricht. Es gibt keine Stühle oder feste Sitzordnung.

Die Anordnung der Stahlstreben in unterschiedlichen Radien machen drei Ebenen auf, die sich auch auf die Aufteilung der Betonplattform auswirken. Es entsteht eine Art Vorraum, der sich je nach Ebene in einen bzw. zwei Gänge, die an Wandelgänge erinnern, teilt. Trotz der materiellen Strenge der klassischen Baustoffe Stahl und Beton, welche mit Stabilität und Moderne verbunden werden, kommuniziert die Konstruktion auch die organische und bewegliche Politik Rojavas. Die Form des neuen Parlaments von Rojava hebt sich klar von der klassischen Parlamentsgebäude ab, die sich durch einen großen Plenarsaal und viele angrenzende Arbeitsräume auszeichnen.



Die Arbeitsräume der politischen Akteure Rojavas finden sich hingegen in der ganzen Stadt wieder, in kulturellen Zentren, in Schulen und anderen öffentlichen Orten. Das spiegelt die enge Verknüpfung von Alltagsgeschehen und Politik wider. Ein Zusammenspiel, welches in etablierten demokratischen Nationen vermisst wird, wo häufig von einer Entkopplung von Politik und Gesellschaft gesprochen wird.⁸⁷ Die Stadt selbst wird zum Parlament, der öffentliche Platz dient als Plenarsaal.



Außerdem fehlt das hohe Sicherheitsaufgebot (Einlasskontrollen, Sicherheitspersonal), denn vor wem will man sich schützen, wenn alle Mitglieder der Gesellschaft in die Ausgestaltung der Politik miteinbezogen werden? Es herrscht keine Unterdrückung von Minderheiten und aufkommender Misstut wird in den Gremien direkt angesprochen, was die antagonistische Gewaltform innerhalb der Gemeinde in Schach hält. Auch wenn Chantal Mouffe gewiss nicht mit allen Aspekten der demokratischen Selbstverwaltung übereinstimmen würde, so kommt dieser Aspekt der Einbeziehung Aller in die konflikthafte Auseinandersetzung der Theorie des Agonismus doch sehr nahe.

Die Feinde liegen nicht innerhalb der Gemeinschaft. Denn die fortwährende Diskussion und dynamische Hegemonie eliminiert die feindliche Auseinandersetzung.^{88 89} Die Besonderheit der demokratischen Selbstverwaltung zeichnet sich u.a. durch eine Gender-Quote aus, die besagt, dass jedes Amt je von einer Frau und einem Mann gemeinsam besetzt wird.

Der monumentale Charakter wird nicht durch Größe oder klassizistische Bauweise erreicht, sondern durch die Andersartigkeit des Objekts zu seiner angrenzenden, recht homogenen Umgebung. Und würde nicht das Kuppeldach mit seinen Flaggenfragmenten verraten, dass dieser Bau für politische Zwecke gedacht ist, so könnte er auch als Versammlungsort jedweder kultureller Veranstaltung oder als alltäglicher Aufenthaltsort dienen. Umgekehrt können die politischen Versammlungen überall anders stattfinden, doch das Objekt ist mehr als ein praktischer Bau: „As such, the parliament is both a spatial manifesto of the Rojava Revolution, as well as a concrete space where its ideals are practiced on a day to day basis.“⁹⁰

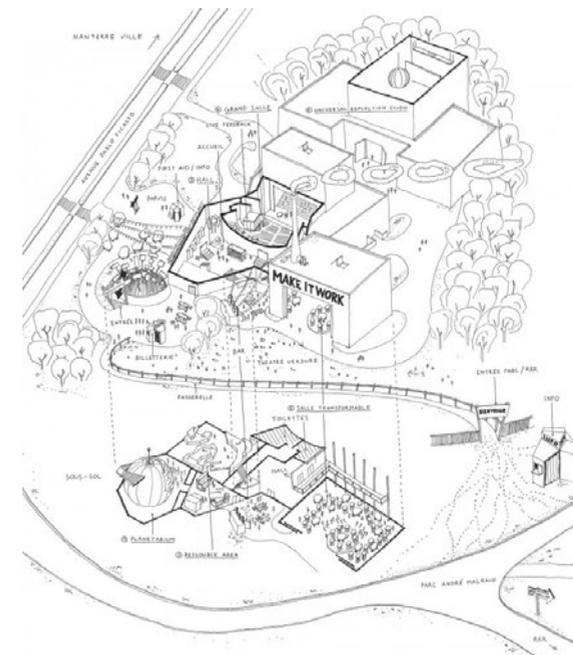
Theater of Negotiations

Die Tagung *Theater of Negotiations* fand vom 27. – 31. Mai 2015 in Nanterre, Frankreich statt. Ziel war eine Tagung der im darauffolgenden Dezember stattfindenden Klimakonferenz (Conference of Parties/ COP21) zu simulieren und so die Komplexität der Zusammenkunft zu erforschen. Die Initiator*innen des Projekts waren Bruno Latour mit dem Bereich SPEAP (Programme d'expérimentation en art politique) und das Make It Work-Team (des Institut d'études politiques de Paris auch SciencePo genannt) sowie das Theater Nanterre-Amandiers.

Nach Latour ist der Grund für das Versagen vergangener Klimakonferenzen eng verbunden mit der Art der Repräsentation.⁹¹ Wer repräsentiert die Probleme und wer repräsentiert die Menschen die durch sie beeinflusst werden? Deshalb wurden bei der Simulation der COP21 auch Dinge oder nicht-menschliche Wesen, wie das Wasser, die Öl-Vorkommen, Korallenriffe, Meere oder Berge vertreten. Rund 200 Student*innen der Politikwissenschaften aus aller Welt nahmen an der Konferenz teil. Debattiert wurde auf Grundlage realer Themen und Aushandlungsmodelle, jedoch experimentierten die Teilnehmer*innen mit Repräsentationsstrategien um Neuformulierungen in Debatten und Klima – Protokollen zu ermöglichen.

Um die Experimente der neuen Verhandlungsweisen zu unterstützen wurde das Architekturkollektiv raumlaborberlin eingeladen, das Setting für die Simulation zu erarbeiten. Ort der Tagung war das Theater Nanterre-Amandiers, was selbst für ein Theater ein ungewöhnlicher Komplex ist: Neben zwei Bühnen bietet das Areal ein Planetarium, eine große Werkstatt und mehrere flexible Übungsräume, außerdem eine 20m

große Tür über welche einer der beiden Bühnenräume zu betreten ist. Manche dieser spezifischen Features wurden bis dato nicht genutzt.⁹² Für die Teilnehmer*innen – die die Rollen der »Delegierten« einnahmen – wurde u.a. anpassungsfähiges Mobiliar entwickelt, welches neben seiner konventionellen Funktion zugleich Bewegung erforderte: Die »Delegierten« mussten sich ihre jeweils spezifischen Orte selber schaffen und immer wieder neu arrangieren, die Möbel und Objekte verschieben und positionieren. Anders als in den



meisten offiziellen Plenarsälen, die teilweise sogar mit äußerst komfortablen Sesseln ausgestattet sind, werden hier temporäre und dynamische Zusammenkünfte gefördert.

Zwei Tischvarianten wurden genutzt: Ein kleinerer Stehtisch mit fünf ungleichen Seiten statt den gewohnten vier, da eine Delegation aus fünf Leuten besteht. So entsteht nicht das Problem, dass ein*e »Delegierte*r« an einer Ecke steht. Die Tischplatte konnte darüber hinaus umgeklappt werden, sodass sich das Element zu einer Art Whiteboard umfunktionieren ließ worauf die »Delegierten« Stichpunkte der Aushandlungen notieren und präsentieren konnten. Ein größerer Tisch mit mehreren ungleichen Seiten diente Konferenzen und gemeinsamen Essen. Beide Tische wurden je nach Bedarf um- und zusammengestellt.

Hinzu kamen Trennwandelemente, die sich entweder als einzelne Ecken oder lange Wände nutzen ließen. Ein zentrales Element stellt zudem eine kreisrunde Plattform mit ca. 8m Durchmesser dar, der besondere Aufmerksamkeit bei Präsentationen zukam. In diesen Momenten nimmt die Sitzformation um die Plattform herum die des Halbkreises an. Ob das nun dafür spricht, dass sich diese Anordnung am besten für die Aushandlung in einem Redeparlament eignet oder die Form aus Gewohnheit angenommen



wird, ist nicht klar zu bestimmen.

Das Setting mussten die Teilnehmer*innen immer wieder, je nach Arbeitsgruppengröße, neu anordnen. Der gesamte Prozess wurde aus der Vogelperspektive mitgeschnitten und online zur Verfügung gestellt, sodass die Veränderungen nachvollziehbar sind.⁹³ Alle Aushandlungen wurden in einem Raum abgehalten. Statt also – wie es in nationalen Parlamenten der Fall ist – auf kleinere Räumlichkeiten auszuweichen, werden hier alle Verhandlungen in einem Raum abgehalten, sowohl die Diskussionen innerhalb der kleinen Delegationen, als auch die der großen Präsentationen. Dafür werden Tische zusammen oder auseinander gestellt, Wände zur akustischen und visuellen Abschirmung aufgestellt, Stühle nach Bedarf in Reihen oder in Kreisen angeordnet. Reihen wurden für Präsentationen von Ergebnissen bevorzugt, während Diskussionen tendenziell in Kreisen abgehalten wurden. Das Setting war in stetigem Wandel. Ein Experiment, wie es das Architekten-Duo XML evtl. begrüßen würde (s. S. 11ff.).

Wunsch der Initiator*innen war während der gesamten Konferenzsimulation die Auswirkungen der Beschlüsse auf die Gesellschaft im Fokus zu behalten. Als Hauptaustragungsort wurde der Raum gewählt, der durch eine 20m hohe und breite Tür nach außen geöffnet werden kann. Die Tür stand während der gesamten Konferenz offen, so dass die Delegierten immer durch das aktuelle Wetter beeinflusst waren. Das steht im starken Kontrast zu den hermetisch abgeschirmten Räumlichkeiten in denen die legitimierten politischen Vertreter*innen tagen. Die offiziellen Plenarsäle haben teilweise keine visuelle Verbindung nach außen und werden gar gänzlich durch künstliches Licht beleuchtet. Zudem setzten raumlaborberlin verschiedene Symbole ein: Eine künstliche Sonne und ein darunter liegender See, einen Eisberg (-Raum, der auch als Videoarchiv diente) sowie ein Planetarium. Sie galten den Teilnehmer*innen als Stütze um daran erinnert zu werden wen sie vertraten. Nämlich die nicht-menschlichen Wesen, sowie die Individuen die durch diese beeinflusst oder gestützt werden. Die Absicht war die Aushandlungen dadurch zu beeinflussen und eine weniger technokratische, dafür aber empathische Basis zu schaffen.

Die unsymmetrischen Formen, wie sie für die Tische genutzt wurden, fanden sich auch in weiteren Elementen wieder, wie z.B. beim Infopoint, der Beschilderung und im Eisberg-Videoarchiv. Diese Formen stehen im Gegensatz zu der Symmetrie die in (monumentalen) Parlamenten oft verfolgt wird und ermöglicht den Betrachter*innen eine politische Konferenz abseits der

starrten Formen und Bilder die er*sie von diesen Veranstaltungen gewohnt ist. Die ungleichen Formen scheinen eher ein erster Schritt zu sein um sich von dem »Alten«, »Etablierten« zu lösen und macht noch keinen Vorschlag für eine neue Form, für einen neuen Raum der eine neue Politik beherbergen kann. Zu dieser Annahme verleiten die rohen Holzflächen sowie die Unbestimmtheit der Formgebung. Vielleicht tritt hier auch gerade deswegen die Gestaltung nicht Entschlossen auf, weil es die »neue« Politik noch nicht gibt. So wie in den Debatten experimentiert wird, werden die Bewegungen mit dem Mobiliar ebenfalls zum Experimentierfeld.

Für Latour war ein Grund der Durchführung der Simulation in einem Theater, dass es einen wissenschaftlichen Forschungsansatz erlaubt: „A theatre is an ideal place: to dramatize and de-dramatize at the same time. It allows [...] to imitate the ways models are built in



science by adding new variables and outcomes“ und „you need to represent the composition when you invent a new political body – we needed to represent the new political body by fiction.“⁹⁴ Ein auf dem Dach platzierter Schornstein sollte zudem als symbolisches Verbindungselement dienen: Rauchzeichen wurden nach Paris gesendet. Außerdem wurde hiermit in Verbindung mit den Worten »MAKE IT WORK«, die in großen Lettern an der Aussenfassade hingen, eine Assoziation zum fabrikartigen Charakter des Gebäudes einerseits und den Aushandlungen andererseits hergestellt. Ganz nebenbei wird dabei der Hinweis zu einem Arbeitsparlament geschaffen, mit der Aufforderung das Thema endlich ernsthaft und ehrlich anzugehen. Adressat*innen schienen nicht vorrangig die Teilnehmer*innen der Simulation zu sein, sondern die der »echten« Klimakonferenz im folgenden Dezember, an die sich auch die Rauchzeichen richteten.

Die genannten Interventionen erheben, wie bereits gesagt, keinen Anspruch auf Perfektion, dienen aber (mindestens) als Ereignis um wiederum Aushandlungen über den Ablauf und die Umsetzbarkeit im realen politischen Geschehen zu ermöglichen – Ereignisse, an denen Visionen wachsen können. Hier findet sich schon das agonistische Moment wieder. Widerstreit und die Beteiligung Vieler werden zugelassen, alternative Formate zur Disposition gestellt. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich nutzen und weiterverarbeiten.

Ein aktualisierter politischer Apparat, der gegenwärtigen Problemen begegnen kann, könnte eine gute Mischung aus regionaler Bottom-Up Bewegung (wie der in Barcelona erprobten) und globaler Vernetzung sein, wie es u.a. der Autor Robert Menasse vorschlägt.⁹⁵ Dabei kann es von Bedeutung sein viele Utopien zu kombinieren, statt eine einzige Weltanschauung durchzusetzen. Chantal Mouffe plädiert dafür unterschiedliche demokratische Ausformungen der Regionen anzuerkennen: „Meines Erachtens könnte ein multipolarer Ansatz, der auf Beziehungen zwischen regionalen Polen auf Augenhöhe setzt, ein Schritt hin zu einer agonistischen Ordnung sein, in der Konflikte zwar nicht aus der Welt geschafft, aber mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine antagonistische Form annehmen würden.“⁹⁶ Aktuelle Versuche, wie z.B. in Bereichen der digitalen politischen Mitbestimmung per App, lassen zusätzliche Experimente auf diesem weiten Forschungsgebiet erkennen.

Die stetige Forderung durch Bürger*innen-Initiativen wie *Recht auf Stadt*, *Occupy* und vielen anderen nach angemessener Repräsentation und Verbreitung des Multitude-Gedanken verheißen weitere Entwicklungen im politischen System, ganz so wie es Mouffe für erforderlich erachtet: „Man muss sich [...] die zentrale Bedeutung hegemonialer Artikulationen vergegenwärtigen sowie die Notwendigkeit, nicht nur das Bestehende infrage zu stellen, sondern auch neue Artikulationen und neue Institutionen zu entwerfen.“⁹⁷

Dies kann als Aufforderung an Gestalter*innen und Architekt*innen gelesen werden: Die „hegemoniale[n] Artikulationen“ müssen neu gestaltet und auch »neue Institutionen« entworfen werden. Das Verhältnis zwischen

Repräsentanten und Repräsentierten, welches in vielen Beispielen oben als entkoppelt beschrieben wurde, kann auch auf einer architektonischen Ebene neu gedacht werden. Die offiziellen Parlamente und real-politischen Aushandlungsorte müssen, folgt man der Argumentation weiter, die Offenheit und Pluralität (innerhalb demokratischer Prinzipien) ermöglichen, die die in ihnen tagende Politik propagiert.

40
Judith Butler: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung, 2016, S. 29

41
David Harvey: *Rebellische Städte*. 2013, S. 207 ff

42
Ebd. S. 206

43
Christian Kühn: *Provisorio*. in: *Plenum*, S. 12

44
Judith Butler: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung, 2016, S. 29

45
Ebd. S. 171/172

46
Ebd. S. 33

47
Ebd. S. 24

48
Ebd. S. 25

49
Jonas Staal: *Assemblism*, 2017 S. 197

50
Vgl. *Derivé* Nr.56, S. 30

51
Judith Butler: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung, 2016, S. 14

52
Joan Subirats: *Beginnt der Wandel in den Städten?* in: *Derivé* Nr.69/ 2017 S. 13

53
Der entscheidende Unterschied zur bisherigen Wähler*innen-Quise, sei der wahrhaftige Einbezug der Belange ins Parteiprogramm der Bürger*innen, statt diese nur als Beiwerk aufzunehmen Vgl. Ebd. S. 12

54
Ebd. S. 8

55
Interview mit Joseph Vogl: *Enttotalisierte Begegnungsformen Anarchitektur* Nr. 10/ 2003 S. 7

56
Vgl. Nils Boing im Gespräch mit Christoph Laimer, Elke Rauth in *Derivé* Nr.69/ 2017 S. 19

57
Kate Shia Baird: *Eine neue internationale municipalistische Bewegung ist im Entstehen*. in: *Derivé* Nr.56/ 2017 S. 30

58
The summit brought together over 700 mayors, councillors, activists and citizens from more than 180 cities in more than 40 countries across five continents, including representatives from roughly 100 citizen platforms, all aiming to build global networks of solidarity and hope between municipalities. Vgl. <http://www.resilience.org/stories/2018-01-19/fearless-cities/> zuletzt aufgerufen am 01.04.18.

59
Vgl. <http://www.univie.ac.at/unique/uniquecms/?p=2771> zuletzt aufgerufen am 22.03.18

60
Butler empfindet die PEGIDA-Märsche als verfehlte demokratische Repräsentation, da das große Ziel der Bewegung nicht demokratische Werte sind. Auch wenn die Selbstbestimmung zur Demokratie gehört und es sogar eine Voraussetzung ist, so gilt es in diesem Falle genauer hinzuschauen. Vgl dazu: Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung S. 9 ff.

61
Ebd. S. 15

62
Ebd. S. 17

63
Ebd. S. 28

64
Ebd. S. 100

65
Michel Foucault: Andere Räume.
in: Aisthesis – Wahrnehmung heute
oder Perspektiven einer anderen
Ästhetik, 1992, S. 38/39

66
Jana Trumann: Utopien und Lernen
im Alltag. in: Utopien und Bildung,
2017, S. 52

67
Michel Foucault: Andere Räume.
in: Aisthesis – Wahrnehmung heute
oder Perspektiven einer anderen
Ästhetik, 1992, S. 38/39

68
Studio Jonas Staal: Project State-
ment, New World Summit Rojava.
2015

69
<http://raumlabor.net/le-theatre-des-negotiations/>
zuletzt aufgerufen am 05.04.18

70
<http://www.zeit.de/2017/44/milo-rau-regisseur-theater-berlin-weltparlament/seite-2>, zuletzt aufgerufen am 21.02.18

71
<http://www.zeit.de/2017/44/milo-rauregisseur-theaterberlin-weltparlament>
zuletzt aufgerufen am 21.02.18

72
s. Parlamente, fünf Geometrien,
Klassenraum

73
Vgl. Videoaufzeichnung von So.
05.11.17: AKP-Mitglied, Tugrul
Selmanoğlu, bekam drei Mal die
Gelegenheit vor den Delegierten zu
sprechen und nutzte diese um Pro-
paganda zu betreiben. Die Anmer-
kung eines anderen Delegierten weit
im Voraus wurde ignoriert. Der The-
ater-Produktion wurde vorgeworfen
ihn ausgiebig sprechen zu lassen um
einen Gegenspieler zu haben, wie
es im klassischen Theater durchaus
üblich ist: <http://www.generalassembly.net/tagesordnung/>

zuletzt aufgerufen
am 30.03.18

74
<http://www.generalassembly.net/tagesordnung/>
zuletzt aufgerufen am 30.03.18

75
<http://www.zeit.de/2017/44/milo-rau-regisseur-theater-berlin-weltparlament/seite-2>,
zuletzt aufgerufen am 21.02.18

76
<http://international-institute.de/about-iipm/> zuletzt eingesehen am
15.02.18

77
Judith Butler: Anmerkungen zu einer
performativen Theorie der Versamm-
lung, 2016, S. 102

78
http://international-institute.de/wp-content/uploads/Charta_General-Assembly_dt.pdf
zuletzt aufgerufen am 05.04.18

79
<http://international-institute.de/charta-fuer-das-21-jahrhundert-verabschiedet/>
zuletzt aufgerufen am 05.04.18

80
<http://www.generalassembly.net/chartafur-das-21-jahrhundert/>
zuletzt aufgerufen am 05.04.18

81
Studio Jonas Staal: Project State-
ment, New World Summit Rojava.
2015

82
„In Öcalan’s reasoning, the state,
with its colonial and patriarchal
heritage, cannot be a solution for the
Kurds’ quest for self-determination“:
Studio Jonas Staal: Project State-
ment, New World Summit Rojava.
2015 S. 4

83
Studio Jonas Staal: New Worlds –
The Democratic Self-Administration
of Rojava & New World Summit,
2016, S. 5 ff.

84
Ebd. S. 7

85
Studio Jonas Staal: Project State-
ment, New World Summit Rojava.
2015, S. 6

86
Studio Jonas Staal: New Worlds –
The Democratic Self-Administration
of Rojava & New World Summit,
2016, S. 20

87
Vgl Chantal Mouffe: Agonistik – Die
Welt politisch denken. 2016

88
Vgl Ebd.

89
Es lässt sich jedoch nicht leugnen,
dass die feindliche Auseinander-
setzung mit angrenzenden Staaten
stattfindet, da sich unter diesen
Gruppierungen keine Basis finden
lässt.

90
<http://www.jonasstaal.nl/projects/new-world-summitrojava/>
zuletzt eingesehen 18.03.18

91
Nämlich nach UN-Vorbild. Vgl.:
<http://www.makery.info/en/2015/05/26/make-it-work-ouvri-la-boite-noire-desnegos-sur-le-climat/>
zuletzt aufgerufen am 01.04.18

92
Vgl: <http://raumlabor.net/letheatre-desnegotiations/>

93
<https://vimeo.com/129655615>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

94
<https://youtu.be/1LpaSfvuE0o>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

95
Vgl.: Ulrike Guérot, Robert Menasse:
Lust auf eine gemeinsame Welt. in
Le Monde diplomatique, 11.02.2016
zu finden unter [https://monde-diplo-
matique.de/artikel/!5274030](https://monde-diplomatique.de/artikel/!5274030)
zuletzt aufgerufen am 30.03.18

96
Chantal Mouffe: Agonistik – Die Welt
politisch denken. 2016 S. 13

97
Chantal Mouffe: Agonistik – Die Welt
politisch denken. 2016 S. 34

Quellenverzeichnis

Anarchitektur Nr. 10 Gemeinschaftsräume, Berlin, 2003

Archiv der Sitzungen – General Assembly
<http://www.general-assembly.net/tagesordnung/>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Assemblée constituante
http://de.von-bastille-bis-waterloo.wikia.com/wiki/Assembl%C3%A9e_constituante
zuletzt aufgerufen am 28.03.18

Baird, Kate Shira: „Eine neue internationale Munizipalistische Bewegung ist im Entstehen – Von kleinen Erfolgen zu einer globalen Alternative“ Derivé 56/2017 S. 28-30

Barta, Elena: Geschlecht, Performativität und Subjektivierung
<http://www.univie.ac.at/unique/uniquecms/?p=2771>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Bremer, Helmut/ Kuhnhenne Michaela (Hrsg.) Utopien und Bildung, Study Nr 356 Düsseldorf, edition Hans-Böckler-Stiftung, 2017

Brichzin, J., Krichewsky/ D. Ringel/ L. & Schank, J: Soziologie der Parlamente. Konturen eines Programms. In: dies. (Hrsg.), Soziologie der Parlamente. Neue Wege der politischen Institutionenforschung (S. 1-32), Wiesbaden: Springer Vs., 2018

Butcher, Heike: „Nicht länger ohne uns!“ in: Zeit 03/2018
<http://www.zeit.de/2018/03/namibia-deutschland-kolonialverbrechen-ovahero-nama-klage>
zuletzt aufgerufen am 28.03.18

Butler, Judith: Anmerkungen zu einer performativen Versammlung. Berlin: Suhrkamp Verlag, 2016

Dausend, Peter: Mitten im Beben, Zeit Nr 09/2018
<http://www.zeit.de/2018/09/afd-bundestag-parlament-parteien-umgang>

Derivé: Demokratie. Nr 56/2017, Wien

Entwurf einer Charta für das 21. Jahrhundert
http://international-institute.de/wp-content/uploads/Charta_General-Assembly_dt.pdf
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Fitz, Angelika: Interview mit Christian Kühn über das Pavillonthema „Plenum. Places of Power“
<http://www.bauwelt.de/themen/Diese-dass-die-Moderne-alles-absorbiert-trifft-auf-die-Monumentalarchitektur-nicht-zu-Christian-Kuehn-Pavillion>

Oesterreich-Biennale-Venedig-2014-2112740.html
zuletzt aufgerufen am 23.03.18

Foucault, Michel: Andere Räume. In: Aisthesis – Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig: Reclam Verlag. 1992

International Institute of political murder über die General Assembly
<http://international-institute.de/general-assembly-generalversammlung-assemblee-generale/>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Guérot, Ulrike/ Menasse, Robert: Lust auf eine gemeinsame Welt. In: Le Monde diplomatique, 11.02.2016; zu finden unter <https://monde-diplomatique.de/artikel/15274030>

Haberkorn, Tobias: Wir haben heute leider keine Charta für euch. In: <http://www.zeit.de/kultur/2017-11/schaubuehne-milo-rau-weltparlament> vom 7.11.2017
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Härty Tamara: Psychotropie. Disko, 18/2011 hg. Brandelhuber, Arno/ Linden, Silvan Harvey, David: Rebelle Städte. Berlin, Suhrkamp Verlag, 2013

Hentschel, Karl-Martin: Notizen zur Geschichte der Demokratie und Vorschläge für eine moderne demokratische Verfassung, PDF Dokument 2017 hier zu finden unter: https://www.mehr-demokratie.de/fileadmin/pdf/2017-11-22_Geschichte_der_Demokratie__by_Karl-Martin_Hentschel_.pdf

Horizonte – Zeitschrift für Architekturdiskurs: Angst 06/2013, Weimar

Projektbeschreibung: Le Theatre des Negotiations
<http://raumlabor.net/le-theatre-des-negotiations/>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Kümmel, Peter: „Wir Europäer leben im Adelszustand“ Interview mit Milo Rau
<http://www.zeit.de/2017/44/milo-rau-regisseur-theater-berlin-weltparlament>
zuletzt aufgerufen am 30.03.18

MAKE IT WORK / Le Théâtre des négociations
<http://www.nanterre-amandiers.com/en/2014-2015-season/make-it-work-le-theatre-des-negotiations/>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Miessen, Markus: Altraum Partizipation, Berlin: Merve, 2012

Mouffe, Chantal: Agonistik – Die Welt politisch denken. Berlin: Suhrkamp Verlag, 2. Auflage 2016

Rau, Milo/ IIPM: General Assembly, Leipzig: Merve Verlag, 2017
Das Reichstagsgebäude: Symbol deutscher Geschichte
<https://www.bundestag.de/besuche/architektur/reichstag/geschichte/symbol/246952>
zuletzt aufgerufen am 28.03.18

Staal, Jonas: Assemblism.
e-flux Journal 80/2017

Studio Jonas Staal: New Worlds – The Democratic Self-Administration of Rojava & New World Summit, Oslo: KORO Public Art Norway/ URO, 2016

Studio Jonas Staal: Project Statement, New World Summit Rojava. 2015

UmBau 27 Plenum. Orte der Macht – Sonderausgabe Biennale Venedig, hrsg. Österreichische Gesellschaft für Architektur, Basel: Birkhäuser Verlag, 2014

Vale, Lawrence J.: Architecture, Power, and National Identity, New York: Routledge, Second Edition 2008

Verlauf der Revolution III. Konsolidierung und Verfassunggebung (Herbst 1789 bis Herbst 1791)
https://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/einfuehrung/verlauf/art/III_Konsolidierung/html/artikel/479/ca/790ad204af/
zuletzt aufgerufen am 28.03.18

XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Zanier, Luca: Corridors of Power, 2015

Video

Climate Change: How to Make the Paris Climate Conference Work? // Professor Bruno Latour
<https://www.youtube.com/watch?v=1LpaSfvuE0o&feature=youtu.be>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

théâtre des négociations — salle transformable:
<https://vimeo.com/129655615>
zuletzt aufgerufen am 04.04.18

Geometrie Großbritannien: Parliament XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Geometrie Frankreich: Parliament XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Geometrie Malta: Parliament XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Geometrie Slowenien: Parliament XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Geometrie Russland: Parliament XML: Parliament, Amsterdam, Eigenverlag, 2. Auflage, 2017

Parlament Schweden: neoklassizistischer Bau
<https://static-cdn.sr.se/sida/images/2054/65ae68ab-c166-4deb-96e5-fb-1c594a1731.jpg?preset=768x432>
<https://static-cdn.sr.se/sida/images/2054/65ae68ab-c166-4deb-96e5-fb-1c594a1731.jpg?preset=768x432>

UN Hauptquartier: 3a88dfc926b9db794a4e3f7231c abf0d.jpg
Trotz sorgfältiger Recherche konnten die Namen der Fotograf*innen nicht ausfindig gemacht werden, bitte richten Sie entsprechende Hinweise an die Autorin.

Europaparlament:
<https://eurojewcong.org/wp-content/uploads/2017/11/17-51.jpg>
Urheber: Imago/blickwinkel

deutscher Bundestag:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Reichstag_Berlin_Germany.jpg
Trotz sorgfältiger Recherche konnten die Namen der Fotograf*innen nicht

ausfindig gemacht werden, bitte richten Sie entsprechende Hinweise an die Autorin.

Womens March:
https://i.guim.co.uk/img/media/a63b1924777a3974905a1267f444254a359dd98d/0_200_4096_2459/master/4096.jpg?width=780&quality=85&auto=format&fit=max&s=e7f170567d5b387c2f1f6a7e367584f0
Fotograf: Michael Reynolds/EPA

Arabischer Frühling:
[https://fthmb.tqn.com/U4UG9C5rVUkF29NK5kAgw27C0G8=/768x0/filters:-no_upscale\(\):max_bytes\(150000\);strip_icc\(\)/GettyImages-159790716-57fab-5345f9b586c357ed341.jpg](https://fthmb.tqn.com/U4UG9C5rVUkF29NK5kAgw27C0G8=/768x0/filters:-no_upscale():max_bytes(150000);strip_icc()/GettyImages-159790716-57fab-5345f9b586c357ed341.jpg)

Trotz sorgfältiger Recherche konnten die Namen der Fotograf*innen nicht ausfindig gemacht werden, bitte richten Sie entsprechende Hinweise an die Autorin.

Nachbarschaftsversammlung Barcelona:
<https://cloudfront.crimethinc.com/images/atc/atc-barc-6b.jpg>
Trotz sorgfältiger Recherche konnten die Namen der Fotograf*innen nicht ausfindig gemacht werden, bitte richten Sie entsprechende Hinweise an die Autorin.

General Assembly 1:
http://www.deutschlandfunk.de/media/thumbs/9/9e1889487a31dd14c-3c76d4b301bc4ecv1_max_755x425_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg?key=c4c4b2
Fotograf: Daniel Seiffert

General Assembly 2:
https://www.schaubuehne.de/bilder/spielplan/gross/1509981191_k1600_03november2017_b030110_danielseiffertc.jpg
Fotograf: Daniel Seiffert

General Assembly Logo:
<https://encrypted-tbn0.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcTvXpTPUDsk27e9- KRQaddPwPweNwiaGZfvCP4nbTxFOp5Q4MYscQ>

Parlament Rojava:
http://www.jonasstaal.nl/site/assets/files/1053/jonas_staal-new_world_summit_rojava-2015-008.600x0.jpg

Renderings aus: Studio Jonas Staal: Project Statement, New World Summit Rojava. 2015

Versammlung in Rojava:
http://www.jonasstaal.nl/site/assets/files/1053/jonas_staal-new_world_summit_rojava-2015-008.jpg
Trotz sorgfältiger Recherche konnten die Namen der Fotograf*innen nicht ausfindig gemacht werden, bitte richten Sie entsprechende Hinweise an die Autorin.

raumlabor Skizze Nutzung des Theatre des Amandiers:
http://raumlabor.net/wp-content/uploads/2015/08/TDN_150527_globaldrawing_web-720x830.jpg
Illustration: raumlaborberlin

raumlaborberlin Tische:
TDN_150526_AK_day1_20-720x540.jpg
Videostill: Benoît Verjat

Tische als whiteboards:
ARM150529-134-720x480.jpg
Fotograf: Martin Argyroglo

Make It Work: TDN_150531_AK_makeitwork-965x729.jpg
Fotograf: Martin Argyroglo

